L. rel.
1253.

1253
L. rel. ~~135~~
(wend)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

Philologisch-Kritische Abhandlung

von der

Wendischen Sprache

und ihrem

Nutzen in den Wissenschaften

verfasset

von

M. George Körner,

P. zu Bockau, und der Gesellschaften freyer Künste zu Leipzig und Augspurg, wie auch der Wendischen Ehrenmitgliede.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gabriel Büschel, 1766

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den
Wohlehrwürdigen, Wohledlen
und Wohlgelahrten
HERREN
Ehren- und andern
Mitgliedern
einer löblichen
Wendischen
Predigergesellschaft,
zu Leipzig,
widmet
bey Ihrem halbhundertjährigen
JUBILAEO
gegenwärtige
Abhandlung
Der Verfasser.

mit dem herzlichen Wunsche:

Daß

der Geist des Herrn Herrn,

als der Urheber

dieser, und aller andrer, Sprachen

die ehmaligen und gegenwärtigen

HERREN,

Amtsbrüder und Freunde,

in der

Einigkeit des Geistes und einer reinen Lehre

nach dieser Sprache,

unter ihrem Volke,

das Amt des Neuen Testaments

mit vollem Seegen des heiligen Evangelii

von Christo zu führen, stärken

und zubereiten wolle.

Bockau bey Schneeberg,
den 10. Dec. 1766.

Jubel-

§. 1.

Jubeljahre feyern, oder dieselben mit einem besondern Festtage vor andern in etwas verherrlichen, ist zu allen Zeiten eine sowohl billige als lobenswürdige Handlung gewesen. Es muß hier eben nicht ein ganzes Jahrhundert verflossen seyn, wenn man dergleichen feyerliche Handlungen anstellen will, sondern die weisen Anstalten des allerheiligsten Gesetzgebers haben dazu vielmehr einen Zeitlauf von funfzig Jahren bestimmet. Die Ursache jener heiligen Feyertage, welche so gar ein ganzes Jahr hindurch währeten, mag nun gleich etwas wichtiger seyn, als alle andere Jubelfeste, welche darinnen ihren Grund zur Nachahmung setzen; so wird es doch keiner Gesellschaft, die sich zu heiligen und nützlichen Absichten unter einander verbindet, mit Recht verarget werden können, wenn sie für ihre Erhaltung nach so einer geraumen Zeit ihrem Beschützer ein so schuldiges Dankopfer bringet, als auch der Nachwelt ein angenehmes Denkmaal aufrichtet. Welche

Absichten aber mögen wohl reiner und heiliger seyn, als diejenigen sind, wo man das seligmachende Wort Gottes und das Reich seines Gesalbten dadurch auszubreiten suchet? Die kleine wendische Predigergesellschaft hatte sich zu dem Ende im Jahre 1716 vereiniget, und feyert in dem jetzigen 1766. Jahre ein so genanntes Jubelfest, gleich denen andern zwo Predigergesellschaften, welche zu **Leipzig** in der akademischen Kirche zu St. Pauli, obgleich nach hundert Jahren, ein Gleiches gethan haben. Die Erste nämlich, als die Aelteste oder die Montägliche, hat dasselbe im Jahre 1724, und die Zweyte oder Donnerstägliche 1739 gehalten. Siehe das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, des 1755. Jahres, Bl. 126. Die Letzte und jüngste, oder **wendische** Predigergesellschaft, nach der oberlausitz-wendischen Mundart, ahmet jenen mit gleichem Rechte nach, da sie nicht weniger, als die vorigen, nur die Anzahl ausgenommen, solche Mitglieder aus ihrem Mittel aufweisen, und der Welt nunmehro auch schriftlich vor Augen stellen kann, welche der Kirche am meisten, und hiernächst dem Staate durch ihre Dienste nützlich worden sind.

§. 2. Mein Vorsatz ist dahero bey dieser freudigen Gelegenheit von der **wendischen Sprache** etwas Mehrers, als man bishero von derselben gemeiniglich gehalten hat, beyzubringen, und sowohl von ihrem ehrwürdigen Alterthume, als Nutzen in den gegenwärtigen Zeiten und Wissenschaften einen, so viel möglich, hinlänglichen Unterricht

terricht zu ertheilen. Freunde der Gelehrsamkeit und Sprachen werden dieß mein Unternehmen alsobald rechtfertigen: und diesen zu gefallen wird diese kleine Bemühung nicht gar vergebens angewendet werden; andern aber, welche die Süßigkeit der schönen Wissenschaften dieses gegenwärtigen Zeitpunkts viel zu sehr gereizet hat, als daß ihnen eine gleichsam verrochene, vermoderte und ihrem guten Geschmacke viel zu rauh scheinende Sprache gefallen sollte, werde ich mich eben nicht aufdringen. Sollten diese letztern dennoch auch dieser kleinen Gelegenheitsschrift einige günstige Blicke gönnen, so schmäuchle ich mir gleichwohl, daß sie, wie jener römische Nepos, die griechischen Wissenschaften und Alterthümer, also auch die Wendischen in ihrem Vaterlande, noch aus dem Schutt und Staube herfürsuchen, und nicht sogleich alles nach ihren freyen Urtheilen richten und verdammen werden.

§. 3. Wenden haben einen mit andern Völkern, die aus dem Morgenlande ausgezogen sind, theils allgemeinen, theils besondern Namen. Nach jenem sind sie Wanderer oder von ihren uralten Sitzen und Wohnplätzen sich anders wohin wendende Völker; nach diesem aber sind sie unter dem Namen der Heneter oder Venetier in der Geschichte mehr als zu bekannt worden, welche sich mit der Zeit in Winden und Wenden abgeändert hat. Da sich die Sprachen erst nach der Sündfluth so sehr vervielfältiget haben, ist dieses Wort: Wend, wenden, sowohl der ersten Sprache, als den daraus erwachsenen

Mundarten, die sich hernach wiederum in besondere und neue Sprachen vertheilet haben eigen gewesen. Das hebräische נוד, Nud, im Hiphil הֵנִיד, henid, vagari, agitari, moveri e loco in locum, migrare, emigrare, H. errare fecit, movit, commovit, agitavit, wenden, sich wenden, wandern, auswandern, mag hievon das Stammwort seyn: נָד, nad aber ein Wandrer und Wend, ein Exulant; und נוד, Nod dasjenige Land heißen, wo ein solcher, der von seinem ersten Sitze und eigenthümlichen Besitze aus- und wo anders hin ziehet, so wie sich Kain selber, und sein neu anzubauendes Land benennet, nach 1 B Mos. 4, 12. 16. Aus der hiphilischen Endung und Bedeutung dieses Zeitworts haben die Griechen hernachmals *) Ἥνετοι, ἕνετοι, und, mit dem äolischen Doppelgamma Γ, Γένετοι, die Lateiner Heneti und Venedi, Venetii, die Deutschen aber Wenden und Winden gemacht; eben so, wie die Heruli und Werli für ein Volk zu achten sind. Selbst unsere Sorbenwenden, und ihre Nachbarn, die Böhmen, ja fast alle slavische Völker können diese Wortforschung noch aus ihrer eigenen Sprache beweisen. Denn hnautj, (lies nod') heißt auf böhmisch rühren, pohnautj, bewegen, von einem Orte zum andern treiben, hnutj, die Bewegung, Treibung, und hnutý, a, e, was beweget

*) Siehe *P. Gelasii* a S. Catharina animadversiones in *Hagek* annales Bohemorum, P. I. p. 48. P. II. p. 47.

weget oder fortgetrieben wird: und nucz auf wendisch: bewegen, dessen synonymische Bedeutung hibam, böhm. hegbam, ist; mit ßo, sich, aber: ßo nucz, sich rühren, regen, aufbrechen, sich erheben, schleppen, marschiren, von einem Orte zum andern ziehen, als: woisko ßo nuje, das Kriegsheer bricht auf, marschiret um sich wo anders hin zu lagern. Scheinet nun diese Herleitung, die freylich noch über den Kasten Noah hinaus, und fast bis an den allgemeinen Stammvater des menschlichen Geschlechts hinan reichet, einigen der hebräischen Sprache Unkundigen viel zu gezwungen und zu hoch zu seyn; so lasse ich mich mit denselben ganz leichte auf die Zerstöhrung eines in der Asche glimmenden Iliums oder Troja, und mithin schon etwas gelehrter, herunter, wo aber unsre Henetier oder Wenden ihre Fahnen schon vor andern auch mit aufgestecket haben.

§. 4. Hier waren sie ein phrygisches Volk und hatten mit den alten Titanen und Phrygiern einerley Herkommen und Sprache, wie auch einerley Staatsverfassung, bis sie nach ermeldter Zerstöhrung unter einem Anführer, dem Antenor, zuerst nach Europa gebracht, und unter einem allgemeinen Namen der Celten, der sich über diese Geschichte hinaus doch nicht erstrecket, auch mit begriffen wurden *). Strabo, in seinem 5 und 13 Buche, nennet sie Wenden aus Pa-

*) Siehe die Allgem. Welthist. Th. 4. S. 456. 460. 484.

Paphlagonien, welche asiatische Provinz ihren Namen vom Paphlagon, des Phineus, eines arkadischen Königs, Sohne, den Namen führete. Curtius in seinem 6 Buche, Kap. XI, 4. setzet Phrygier und Paphlagonier zusammen; und Priscian in der periegesi Dionysii sagt: Daß nach den Paphlagoniern die Mariandyner, Völker in Bithynien, neben dem Pontus wohnhaft, folgeten. Valer. Argon. 4, 171. Plinius im 4 Buche, Kap. 19. und 6 B. des 2 Kap. wie auch Livius B. 1. Kap. 1. Heneti, qui nunc Veneti. Imgleichen Servius in Aeneid I, 247. Henetia olim dicta est, quae nunc Venetia appellatur. Und hieher sind ein Theil dieser Wenden aus Asien, von dem oben angeführten Herrzoge gebracht und an das feste Land gesetzet worden; da hingegen ein andrer Haufen über die Herkules Säulen nach Gallien, besonders in die Bretagne, und hernach an der Küste weiter hinunter, zog, wo den Venetiern mit der Zeit die Unelli, Osymii, Curiosoliten, Sesuvii, Aulerci, und Rhedonen, oder nach der neuern Erdbeschreibung die Einwohner von Vannes, Coutance, Treguier, Cornovaille, Sees, Maine und Rennes zugesellet werden; und wiederum ein dritter Theil den Siegern unterthänig werden mußte, der sich aufs Neue unter dem Namen der Sarmaten, Russen, Bulgaren, Servier, Croaten, Rhäzen und Dalmatier in Moskau, Pohlen, und Ungarn, ja bis in Deutschland herein verbreitet hat. Unter diesen Letztern finden wir unsere Wenden, die sich nur Sorben und noch

heute

heute die Serben oder Syrben nennen. Auf diese Weise hat **Martini** in seinem philologischen Wörterbuche, unter dem Worte: Venetus recht, wenn er schreibt: Veneti populi, gr. ἔνετοι, a quibus Venetiae, vrbs Italiae, ad adriaticum mare. Quidam Venetos Gallos origine faciunt; alii cum Antenore Venetorum Paphlagonum aliquos venisse tradunt.

§. 5. Durch diese Auswanderung ist endlich die phrygische Sprache, welche unter den besondern Heeren schon verschiedene Mundarten wird gehabt haben, in zwo Hauptsprachen, als die **celtische** und **wendische** zertheilet worden. Da die Celten von גָּלַל, גִּיל, cambrisch: kil, kylid, ein Waller, Wallier, Wäller; Gallier, Walch, Wällscher, Wlach, Wallach: Wandler, Schweifer, Vandale, Schwabe, mit einem so verbreiteten Namen, als die einzeln Völkerschaften waren, genennet wurden; so behielten die Wenden den ältesten Namen der **Henetier**, **Venetier**, **Winden** und **Wenden**, welche Letztern in Ober- Mittel- und Niederdeutschlande unterschieden waren. Ich würde mich in ein sehr weites und schon ausgebauetes Feld allhier wagen, wenn ich von den Wenden in Deutschland weitläuftig handeln wollte; jedoch weil man nicht läugnen kann, daß die Untersuchung des Ursprungs vieler Wörter ein Hülfsmittel sey, den Ursprung der Völker, ihre Züge, ihre Handlung und andere Alterthümer zugleich mit zu erläutern: so will ich es mit wenigem nur versuchen. **Narisker** und

Cherusker sind die alten Bewohner desjenigen Waldes, welcher in der Mitte von Deutschland zwischen diesen und andern Völkern die Gränzen vormals bestimmte. Rieß, rioß ist wendisch, und heißt so viel, als die Heyde, ein großer Wald, oder der sogenannte Rieß, wie man den Wald auf dem großen Fichtelberge noch jetzo heißt; und Riesenberge oder das Riesengebirge, sind solche Gebirge, welche mit Heyden bewachsen sind; mithin auch die Riesen keine andern Menschen, als Heyden und Heydmänner, Hünen oder Hainen, Hainzen und Hanzen. Na ist ein wendisches Vorwort, wie auch das K oder ke ist; da jenes das deutsche auf, und dieses zu, oder gegen bedeutet. Sind demnach die Narisker, die Bewohner eines Erdstrichs auf oder über dem Walde; und die Cherusker dergleichen Innwohner gegen den Wald von unten herauf. Neben und unter diesen vornehmsten wendischen Völkern in Ober- und Niederdeutschlande wohnten die Tubanten, von dub, die Eiche, dubany, a, e, eichen, die Eichwälder; die Chamaver, von chama böhm. das Geschirre, Spanngeräthe, die Einspänniger; Zenonen, von czenu, czanu, czeniwy grat, die Anspanner, wend. die Angrivarier, von hono, wend. die Hufe, Gewende Feldes, und ricju, hrjiu, hrjwiu, graben, wühlen, scharren oder ackern, die Feldbauer; Dulgibiner, von dulgi, dolhi, a, e, lang, und winiu, wiju drehen, worfeln, die Schleuderer, welche sich auf das Steinwerfen verstunden; die Semnonen in Semana,

von

von semia, der Erdboden, gute Feldbauer; die Chasvarer, von chasa, böhm. der Troß, Pferdejungen und Fuhrknechte; die Chauzen, Chaucer von koza, das Fell, Leder, die Haut, Kutze, die Bärenhäuter; die Zechen, Zigeuner, von Zycha, das Zelt, die Decke, Hüttenwohner; die Friesen, von Breh, brieh, brioh, das Ufer, die Anfurth, der Damm, das Gestade, in Casu vltimo briosy, briesy, am Ufer, siehe Löschers litterat. Celt. Bl. 117: daher auch die Britten, Bretanier, Preußen und Bredow, eine Uferstadt, kommen. Haben diese Letztern nun den Namen der Friesen nicht mit aus Phrygien gebracht, so haben sie doch denselben, nach der Beschaffenheit ihres Wohnsitzes, allhier angenommen. Siehe Herrn Steffens Geschichte der alten Bewohner Deutschlandes, Bl. 371. Die Fuse, ein Fluß bey den Cheruskern, davon die Fuser oder Foser ihre Nachbarn und der Fuserbrok, brog, von wuza, der Sumpf, und brog, das Ufer; der Fluß Remen, der in die Weser fällt, von ramen, der Arm, sind nicht deutsche, sondern wendische Namen, ebendas. Bl. 49. 95. 96. Diese Völker waren unter den alten Bewohnern Deutschlandes und führten mit den Hermionen, als Catten, Hermunduren, Semnonen, Marsingern und noch andern wider die Römer Kriege, daher der tapfere Herrmann oder Arminius eben so wohl von den Wenden als Deutschen verehret, und, nach seinem Namen, noch jetzo der Hermank, der Jahrmark, den Namen führet. Denn weil dieser nach seinem

Tode unter die Halbgötter versetzet, und bey seinem Grab- und Denkmaale Wallfahrten angestellet wurden, bey welchen man, wie bey einer Messe, viel Waaren zum Verkaufe bringt; so ist endlich daher die Gewohnheit entstanden, einen solchen Jahrestag einen **Hermank**, oder **Hermanka** zu nennen, welcher von den heutigen Wenden noch also genennet wird. Man wird also aus den wendischen Namen dieser Völker ohne viele Mühe und Widerspruch einsehen, daß sie unter einem Haupttitel der Wandler oder Vandalen begriffen, und gleichwohl von den Wenden in Meißen, Laußniz und Brandenburg so wohl der Zeitrechnung nach, wie sie in Deutschland gekommen, als auch ihrer Verfassung und Sprache nach, welche von jenen schon etwas weiter abgehet, nicht gar unterschieden sind, wovon Herr **Samuel Buchholz** in seiner Abhandlung von der topographischen Beschaffenheit der Churmark Brandenburg in den alten Zeiten; und die diplomatische Nachlese von Obersachsen Th. I. weiter nachzulesen sind; imgleichen **Löscher** in seiner Historia medii aeui, vom Bl. 209 bis 222. und Christoph. Maulii commentar. rerum Lusat. Libr. I. welchen Herr **Abraham Frenzel** in der Vorrede seiner Origg. Lingu. Sorab. anführet. Denn da diese letztern Wenden sich endlich auch bis gegen den Harz oder großen Wald von Deutschland verbreiteten, welches im sechsten Jahrhunderte und folgenden geschah; und die Longobarden und mehrere deutsche Völker ihre alten Sitze verließen und die Mittagsländer sucheten: so näherten

herten sie sich den uralten Henetiern von oben und unten, welche nur nach dem Orte ihre Namen in Narisker und Cherusker verändert hatten, und ahmeten ihren Gebräuchen und Götzendienste nach. Wie aber endlich die wendische Macht und slavische Herrlichkeit durch die deutschen Kaiser, **Karl** den Großen, **Heinrich** den Vogelsteller, durch die **Ottonen**, **Konrad** und ihre Nachfolger bis auf **Friedrich** den Rothbarth nach 5 bis 600 Jahren sey geschwächet, und so gar bis zur Slaverey, die davon ihren Namen empfangen hat, herunter gebracht worden, solches alles ist in der Geschichte der mittlern Zeit etwas mehr, als aus der ältern Historie, bekannt worden. Nicht genug: die Marggrafen von Meißen und Fürsten von Anhalt gaben so gar mit Anfange des 14ten Jahrhunderts wider die wendische Sprache Befehle heraus, wovon M. **Schmid** in seiner zwickauischen Chronik, Th. 2. Bl. 159 also schreibet: Im Jahre 1327 ist zu Zwickau und im ganzen Lande, fürnehmlich aber zu Leipzig, eine Veränderung der Sprache geschehen. Denn die **Wenden**, die sich noch im Lande aufgehalten, hatten so steif über ihre Sprache gehalten, daß sie noch immer im Schwange gegangen, und man sie vor Gerichte hat hören müssen. Dieweil aber die Oberkeitsstellen ganz von Deutschen besetzt, und sie also die wendische Sprache entweder nicht wohl verstehen konnten, oder sonst einen Aekel und Gräuel daran gehabt, sind sie verursachet worden, ernstlich zu befehlen, und bey Vermeidung schwerer Strafe

zu gebiethen, daß hinfort so wohl die Parteyen, als ihre Wortsprecher, ihre Klagen und Verantwortungen nicht in slavonischer oder **wendischer**, sondern allein in hochdeutscher Zunge anbringen sollten. Der Anfang zu dieser Veränderung aber war allbereit das Jahr zuvor im anhaltischen Lande gemacht worden. „Die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg haben in den neuern Zeiten mit den lüneburgischen **Wenden** auf der Heyde, wohin sich endlich die Ueberbleibsel der **Cherusker** gezogen hatten, einen gleichen Proceß gemacht, aber doch noch nicht gar verhindern mögen, daß diese urältesten Wenden in Deutschland ihre Sprache unter einander nicht mehr reden sollten. Die wenige Nachricht, so man noch von dieser Sprache auftreiben kann, siehe beym **Eckard**, in Historia studii etymolog. Bl. 268 u. f. welches auch Hr. Prof. **Richey** in der Vorrede S. XXV. seines idiotici hamburg. anführet. Der gelehrte Hr. Garnisonprediger **Schmersahl** zu Zelle besaß vor dem Kriege eine lüneburgischwendische Grammatik in der Handschrift, und ist dieses Alterthum und Kleinod ihm nebst andern kostbaren Büchern und Effecten durch die französische Belagerung im Brande verlohren gegangen. Man kann also aus Hr. **Pfeffingers** Vocabulario venedico, und aus dem Gebethe des heiligen V. U. welches in Hr. **Fritzens** Vers. orat. Dom. S. 34. und in **Joh. Leonhard Frischens** Histor. linguae Slavon. continuationis 3. p. 11. 12. stehet, die Fußtapfen der Wenden, wie sie von den Deutschen

nach

nach und nach vertreten worden, noch ganz wohl erkennen. Eine andere wendische Völkerschaft ist noch in der Obern- und Niedernlaußitz, welche aber, der Sprache nach, dermaßen von einander unterschieden ist, daß sie mit nicht geringer Mühe einander verstehen mag. Die Ursache dessen ist wohl diese: weil die niederlausitzischen Wenden mehr zu den Pommern, Kassuben und Pohlen; die oberlaußitzischen Wenden hingegen mehr zu den Böhmen, Croaten und Slaven gehöreten, als jene von unten herauf, und diese von oben herein in Deutschland eingedrungen sind: die lüneburgischen Wenden aber sich schon lange vorher mit den Angeln und Sachßen, wie auch andern deutschen Völkern vermenget hatten; daher man lieber gar eine jedwede wendische Sprache, linguam vandalicam, fälschlich hat nennen wollen, welches aber eigentlich nur von dieser Letztern kann gesaget werden. Die Krainer, Kärnther, Kroaten, Karster, Dalmatier, Illyrier und Windischmärker, oder **Winden**, sind die aus Asien zuerst in die dasigen Gegenden gekommene Wenden, welchen zum Besien **Primus Truber** und **George Dalmatin** zu Ende des 16. Jahrhunderts eine Bibel übersetzet haben, so auch 1583 zu Wittenberg in Fol. ist gedruckt worden. Fragt man endlich nach den gallischen **Wenden**, welche bey der Auswanderung von Troja sich in der **Bretagne** ohngefähr niederließen; oder vielmehr in der Geschichte daselbst zum ersten Male zum Vorscheine kommen; so giebt uns **Valesius** in den fränkischen Nachrichten, des 1sten Buchs,

noch einige Antwort, wenn er sagt: daß die **Letten**, welche ein gallisches Volk gewesen, ums Jahr 389 nach der trierischen Gegend, und also an den Rhein hinab, um die daselbst von den Einwohnern entblößten Plätze zu bevölkern, seyn eingewiesen worden. Dieser Name der Letten ist aus Galaten zusammengezogen; wie denn die **Wenden**, nach der Morgenländer Weise, das ה, H, oder den Spiritum asperum der Griechen, vor den Mitlautern vor Zeiten sehr geliebet haben, und die Böhmen solchen auch noch beybehalten, in hl, hn, hr, hw, auch wohl in hd; daß sie sich nämlich **Hlaten**, und durch Verwechselung das H mit dem G, nach Art der Pohlen, **glowa**, statt *hlowa*, *lowa*, *Glaten* nannten; und endlich, nach der weichlichen griechischen Aussprache, Γάλαται, *Galater*, per Syncopen aber Κάλται, Κέλται, *Celten* genennet wurden. Die *Letten* nennen sich dahero noch heute zu Tage in ihrer Sprache: *Lattwer*, zu welchen auch die **Litthauer**, als dieser Sprache Verwandte, gehören; und die Provinz Sem- oder Semjgallen verräth, daß sie vor Zeiten **Gallier** gewesen, weil *semia* die Erde, oder das Land, heißet. So viel ist nun von den eigentlich sogenannten Wenden wirklich noch übrig geblieben, ohne daß wir erst die mächtigen, und die in Pohlen, Rußland und hin und wieder in Ungarn sitzende slavischen Völker dazu rechnen dürfen, nach **Pauli** Meynung, in Hr. **Buchholzens** angeführten Preißschrift Bl. 11. Tenent Sarmatiam maximae gentes Venedi. Wenn wir

es

es auf Treu und Glauben der glaubwürdigsten Reisebeschreiber annehmen, so redet man auch so gar noch am türkischen Hofe wendisch; welche Art von Wenden sonderlich zur Leibwache erwählet werden, und deren Sprache bey den vornehmsten Staatsbedienten und Frauenzimmer eine dergestalt beliebte und angenehme Sprache, ja gleichsam ein Zucker ist, als man an den europäischen Höfen aus dem verdorbenen Bauerlateine der französischen, wällschen und spanischen Mundarten machet. So viel mich dessen Hr. **Dietrich** in Dresden, aus Kamenz bürtig, der in französischen Bedienungen zu Konstantinopel eine geraume Zeit sich aufgehalten hat, ganz gewiß versichern wollen, soll diese wendische Sprache der Oberlausitzischen näher, als das Böhmische und andere slavonische Mundarten kommen. Ich halte dafür, daß in der Gegend Natoliens, wo vor Zeiten Troja gestanden, unter dem gemeinen und Mittelvolke die wendische Sprache so wenig ausgegangen seyn werde, als sie dießeits an dem Meere und gegen Ungarn herein unter den angränzenden Bulgaren, Bosniern und Moldauern noch gehöret wird. Man kann hievon in D. *Rosa* böhm. Grammat. in der Vorrede daselbst, auf den 15. 16. Seiten weitere Nachricht finden. Mehr will ich eben von der Geschichte dieses ehemals so herrlichen Volks zu meinem Zwecke nicht sagen.

§. 6. Die Sprache der **Wenden** oder **Winden** ist, wie bereits gedacht worden, nach den 4 bis 5 Mundarten sehr von einander unterschieden, und die lüneburgischwendisch und lettische Sprache

mit

mit dem litthauischen Dialekte ist mit dem Deutschen um die Hälfte vermenget. Aus einer Handschrift der löscherischen Bibliothek: Vestigia graeca et latina in lingua litthuanica überschrieben, habe ich ersehen, daß der Herr Verfasser solches von der griechischen und lateinischen Sprache will verstanden wissen; welche beyde aber der celtischen Sprache Töchter sind. Siehe das Neueste der anmuthigen Gelehrsamkeit, des 1756 Jahres, Bl. 542 *). Eine andere Beschaffenheit hingegen hat es mit den beyden **wendischen Sprachen** in der Laußitz, welche sich ohne Zuthuung des Deutschen aus ihrem Reichthume und prächtigen Vorrathe der Nenn- Zeit- Bey- und Vorwörter oftmals ganz ungemein ausdrücken; es wäre denn, daß sie aus Nachläßigkeit, übler Gewohnheit und fälschlich angemaßter Gelehrsamkeit, wie unsere deutschen Sprachverderber, fremde Wörter mit zusetzen wollten. In so ferne ist jetzo auch nur die Niderlaußitzwendische mit etlichen deutschen Wörtern vermischet, wider das Urtheil hievon im Neuesten aus ꝛc. desselben Jahres Bl. 543. welche Hr. M. **Hauptmann** in seiner Niederlaußitzischen Grammat. von Bl. 444 bis 488 ziemlich allesammt gesammlet und in eine alphabetische Ordnung gebracht hat. Herr **Choinan** oder **Kiefner**, ein ehemaliger Prediger zu **Lübbenau**,

*) *Frisch*, l. c. p. 5. sagt: daß sie gänzlich von der slavonischen Sprache abgiengen, welches aber wider die Erfahrung ist, und zu seiner Zeit schon soll bewiesen werden.

benau, nennet sie in seiner Handschrift zu einer niederwendischen Grammatik, welcher ermeldter Hr. M. Hauptmann in der Vorrede, Seit. 10. 13 gedenket, linguam Riphaticam von Riphat, einem Aenkel Japhets, welches mit der Herleitung von den Phrygiern, als den ältesten Beherrschern der Meerseiten von Asia und Europa, nicht unrecht übereinkömmt. Er hat uns aber, gleich wie von seinem Leben, also auch hiervon keinen weitern Beweis ertheilet. D. Wenzel Johann Rosa in seiner Czechorečnostj, oder böhmischen Grammat. daselbst in der Vorrede, und Peßina in seiner Beschreibung von Mähren im 1 B. des 1 Kap. sagen ein Gleiches von Mesech, dem Sohne Japhets, und führet Ersterer ein langes Verzeichnis derer in Asien und Europa lebenden Völker an, welche die slavonischen Sprachen noch reden, welches man auch in *Gesneri* Mithridate, Cap. 2. p. 69. beym *Frenzel.* in origg. linguae Sorab. in der Vorrede; in Edoardi *Brerewodi* Scrutinio lingu. Cap. 8. in Nicol. *Myleri* addit. ad Martin. *Rumelin.* dissertt. super Auream Bullam pag. 897. beym *Ioh. Herbin,* in Tract. de cryptis Kyov. Cap. 15. und andern mehr findet. Von ihrem Nutzen und der daher entstehenden Nothwendigkeit haben Männer von größten Einsichten alle Mal das beste Urtheil gefället, und nimmt es uns dannenhero nicht wenig Wunder, wenn man zu diesen unsern Zeiten aus so leichten und nur politischen Gründen dieselbige mehr zu unterdrücken als zu befördern so gar eifrig bemühet ist. Sollte doch das Beyspiel

hoher Häupter, als wir an Kayser Karl dem Vierten in der güldnen Bulle, und an Johann George dem Andern, Churfürsten zu Sachßen, welcher diese Sprache nur eine Fürstensprache zu nennen pflegte, wie auch an andern hochgelahrten Männern haben, fast allein hinlänglich seyn, dieses zu beweisen: doch weil unsere viel zu erlauchtete Welt sich nicht mehr mit anderer Leute Meynungen, noch viel weniger mit dem Vorurtheile eines größern Ansehens, befriedigen lässet; so wird es der Mühe lohnen, wenn wir ihr hierinnen nach Vermögen einige Gnüge leisten, und solchen unsern Satz mit mehrern Gründen befestigen.

§. 7. Der vorermeldte Rosa schreibt an dem daselbst angeführten Orte fast zu Ende also: Omnes linguae habent aliquid, quo in commune prosint: wie sollte denn dieser in der Wahrheit gegründete Ausspruch von einem Manne, der als ein Hofmann ja viel weiter als ein süßes Herrgen unsers Jahrhunderts gesehen und erfahren hat, nicht auch insbesondere von der wendischen Sprache gelten können? Ihr Nutzen aber erzeiget sich nicht nur bey denjenigen Gottesgelehrten, welche sich ins heilige Predigtamt unter den Wenden begeben wollen, sondern auch bey einigen andern, welche außerhalb ihren Gränzen die Philologie und Schulwissenschaften, ich will nicht sagen, die Staatskunst, gründlich erlernen und treiben wollen. Kann nun ein gründlich gelehrter Philologe die Historie, Genealogie, Geographie, Diplomatik und die Wissenschaft der Alterthü-

terthümer, seines Vaterlandes zumalen, so wenig entbehren, als der Kurz- und Blödsichtige sein Augenglaß; eben so wenig wird er auch der wendischen Sprache entrathen mögen. Es muß nun aber unter den so vielen Mundarten der slavonischen Sprache eben die Oberlaußitzwendische nicht seyn, sondern es ist hierzu genug, wenn man nur wenigstens eine von denselben weis, weil doch die Stammwörter bey einer jedweden, im Ganzen genommen, gemeiniglich einerley sind. Zum Exempel: das Brod, auf wendisch: Chlieb, klieb; kroatisch: Hlib; rußisch: ХЛѢБ; pohlnisch: chleb; böhmisch chléb; deutsch: Laib, ein Laibbrod; nach dem dalmatischen, bulgarischen und kränerischen Dialekten: kruh, wendisch: kruch, das Stück, so viel man nämlich aus der ganzen Masse des Teigs zu einer gewissen Mundportion bäcket. Hieraus verstehet man nun erst die deutsche Redensart recht: er verdienet sich damit noch ein Stück Brod, oder seine Lebensnothdurft; franz. il gagne sa vie, er verdient so viel, als er nothdürftig braucht. Imgleichen niederwendisch: dupa, die Taufe, der Taufstein, dupu, em, taufen, eintäufen; pohlnisch: topic; böhmisch: topitj; tauchen, eintauchen; pohlnisch: topiel, der Tümpel, Schlund, Abgrund, wo es einen runden Kessel machet; bergmännischdeutsch: täufen, abtäufen, die Täufe; griechisch: Τίφος, die Tiefe, der Pfuhl, Abgrund; oberwendisch: tepiu, im, ersaufen; dypu, dypnu aber ins Holz oder Stein eintäufen, eine Tiefe machen, schnitzen, graben, stechen, siehe

Frenzels origg. Lingu. Sorab. Bl. 229. hebräisch: טָבַע, indere, submergere, davon talmudisch: טֶבַע, die Münze, weil das Bildniß und der Name in das Metall eingedrückt und gleichsam abgetäufet wird, und טַבַּעַת, der Siegelring, womit man seinen Namen, Bildniß und Wappen ins Wachs eindrückt; und endlich auf wendisch: dupio, dupieczo, eine Höhlung oder Tiefe, worinnen ein Vogel nistet, das Vogelnest. Ich will dasjenige, was der seel. Hr. Abraham Frenzel in seinen originibus L. S. in 4 ganzen Büchern schon weitläuftig genug ausgeführet hat, mit kurzem berühret, und damit nur dieß erwiesen haben, wie viel nämlich die Wendische mit den übrigen gelehrten Sprachen Gemeinschaft habe, und auf dieselben keine geringen Ansprüche machen könne; im Falle, daß sie bey einem so zahlreichen Volke, als die Deutschen und andre Völker sind, noch im Schwange gienge. De eius elogiis vide apud *Rosam* in grammat. bohem. praefatione, vbi de eius maiestate, venustate, sanctitate, neruositate, sua in significando naturalitate, amplitudine seu vniuersalitate et gloria fusius agit.

§ 8. Die wendische Sprache hat ein Mal in der Gottesgelahrheit und beym öffentlichen Gottesdienste unter den Wenden zuvörderst noch einen sehr großen Nutzen; und wäre es, nach dem gegründeten Urtheile des Herrn M. Hauptmanns, eine Seelengefährliche Sache, wenn man dieselbe gewaltsamer Weise und auf einen Sturz austilgen wollte, denn es ja noch viele und alte Wen-

den

den giebt, die, wie die Jüngern, kein Wort deutsch können, noch verstehen. Diese einzige Ursache sollte billig zureichend seyn, die lieblosen Absichten gegen diese Sprache, nach welchen man derselben Untergang je eher je besser zu beschleinigen suchet, zu entkräften. Unsere Kirche, sagt der seel. Herr D. Löscher, ist hierinnen ganz anders, als die Römische gesinnet, welche die alte römische oder lateinische Sprache allen Völkern zum Gottesdienste und zur Uebung des Christenthums, aus weltlichen Absichten, aufzwingen will, und freuet sich dagegen von Herzen, wenn Gott in allen Sprachen geehret, geprediget und angerufen wird. Sie höret nun solches auch in etlichen slavonischen Sprachen an, als eine Stimme des Bräutigams, und als eine Antwort der Braut, und freuet sich darüber, daß es rein und lauter geschiehet. Solche Freude reget sich auch in mir, als in einem Gliede dieses rechtgläubigen Körpers meines Jesu, über die Verkündigung seines Namens in der Sprache der Wenden, unsrer Nachbarn, die zu den obgedachten Slavischen gehöret. Ich weis zwar, daß weltkluge Leute die wendische Mundart aus politischen Ursachen, die sich in ihrem Geschlechte hören lassen, lieber unterdrückt sähen; weil aber darzu kein thunlicher Weg vorhanden, so können zum wenigsten Lehrer und Prediger sich mit Gefahr ihrer und ihrer Zuhörer Seelen nicht gebrauchen lassen, daß sie mit denen Wenden, so die deutsche Sprache gar nicht, oder doch sehr schwerlich, verstehen, nicht mehr den Gottesdienst in ihrer

Mundart halten sollten, wie etliche auf diesen Rathschlag verfallen sind. Das wäre der gerade Weg, die alten heydnischen Resten des Aberglaubens, so noch leyder unter diesem Volke vorhanden sind, in ihrem ohne dem etwas sombren *) Gemüthern, zu befestigen, und die Unwissenheit im Christenthume bey ihnen noch größer zu machen. Will es doch schwer zugehen, manchen Menschen in seiner Muttersprache zur nöthigen Erkenntnis des Heyls zu führen, und überhaupt, die reichere Erkenntnis Jesu Christi unter die Leute zu bringen, wenn man auch aufs aller vernehmlichste mit ihnen handelt. Wenn nun die armen Wenden solche Erkenntnis nur aus der deutschen Sprache, die ihnen so schwer wird, nehmen sollten, ach wie arm würden sie vollends im Glauben werden!„ Siehe ein Mehrers in seiner Vorrede über **Langhanßens** Kinderpostille, von Hr. **George Dumisch** ins Wendische übersetzt, und mit Eingängen, welche aus D. **Reinhards** Glaubenssysteme genommen und zusammengezogen sind, versehen, gedruckt zu Budißin in 8. 1718. 4 und ein halb Alphab. Haben doch die from=

*) Der seel Hr. D. **Löscher** redet freylich als ein Deutscher und trauet dem meisten Haufen seiner Landsleute diese Düsterkeit des Gemüths nicht zu; da mir doch die gemeinsten Leute unter den Wenden, so viel ich derselben nur habe kennen lernen, nicht also vorgekommen sind, und muß das Exempel unsers Freunds, Herrn **Johann Gelanßky**, zu Göda, der seinen slavischen Landsleuten viel Ehre machet, das Gegentheil bezeugen.

frommen Päbste von ihren ordentlichen Grund- und Kirchensätzen um deswillen denen beyden Glaubensbothen unter den Croaten, Illyriern und Winden, welche, den Gottesdienst in der Landessprache zu halten, gebührend angesuchet, wie billig war, nachgelassen; sind denn nun die wendischen **Popen** in evangelischen Augen nicht so hoch geachtet, als jener **Cyrillus** und **Methodius** unter ihrem Volke zu ihren Zeiten hochgeschätzet wurden? Vielleicht wird man die Gräber eines **Pechs**, **Frenzels**, **Fabers**, **Langens**, **Jockisch**, **Schirachs**, **Böhmers**, **Mauers**, **Schulzens**, **Kühns**, u. a. m. mit der Zeit noch schmücken? Diejenigen nur, welche nicht wissen, und in ihrem Leben nie erfahren haben, was Seelensorge, theils für seine eigene, theils für andrer Nebenchristen Seele für eine wichtige Sache sey, werden die aus der Erfahrung herfließende Aussprüche dieses und anderer großen Gottesgelehrten wohl noch darzu verspotten. Es sey mir erlaubt, aus meiner eigenen Erfahrung, allhier eine kleine Ausschweifung zu machen. Als im Jahre 1745 an einem wendischen Grenadier vom löblich koselischen Regimente zu Runstock in Schlesien eine Execution sollte vorgenommen werden, wurde der Feldprediger hierzu umsonst ersuchet, als der zu Landeshuth an einem hitzigen Fieber krank zurücke bleiben mußte. Und da ich ihm nach Möglichkeit mit meinem Amte hätte dienen können, hatte ich mich doch über der Verpflegung dieses tödtlichkranken Herrn Amtsbruders einen Tag länger verhalten.

Da ich nun zum Regimente kam und erfuhr, daß man in meiner Abwesenheit wegen eines wendischen Delinquenten nach mir gefraget hatte, eile ich so fort zur Stockwache, wo man aber schon alle Anstalten zur Ausführung auf den Gerichtsplatz machte, daher ich denn weiter keine Stöhrung mehr vornehmen konnte. Weil der zu dieser Handlung erforderte Feldprediger des löbl. Prinzgothischen Regiments, weil. Hr. M. Erchenbrecher ein viel zu treuer Seelensorger war, als daß er mit diesem Elenden alsofort zum Tode hätte eilen sollen, so bringt er indessen, um ihm durch dasjenige wenige Deutsche, so der Missethäter verstand, nur noch einige Begriffe von göttlichen und geistlichen Dingen aus ihm zu erforschen oder ihm benzubringen, so viele Zeit hin, daß er, weil die Armee bald aufbrechen sollte, zu eilen angetrieben werden mußte. Da er sich aber auch hieran nicht kehrete, sondern mit der Erklärung eines angefangenen Sterbelieds, auch da noch, wo dem Sterbenden schon die Augen verbunden waren, immer unerschrocken fortfuhr, kömmt von ohngefähr der commandirende General an, welcher, da er sich erkundigt hatte, warum man mit der Execution fast bis an den Mittag verzogen hätte, und davon die Ursache erfuhr, dem Soldaten aus Mitleyden, und in Erwegung seines Seelenzustandes, noch das Leben schenkte. Zu Chommotau in Böhmen hatte ich in demselbigen Jahre beym löbl. schönbergischen Fusilierregimente, in Abwesenheit des Hrn. Feldpredigers, eine Krankencommunion bey dem Tambour

Leh-

Lehmann, welcher kaum so viel Deutsch verstund, als daß er die Lebensnothdurft damit hätte fordern können; und dieser sollte nichts destoweniger beichten und hierauf die heilige Absolution sammt dem hochwürdigen Sacramente empfangen. Da er an einem hitzigen Fieber und Dyssenterie krank lag, und ich die heftigen Anfälle zuvörderst abgewartet hatte, so frage ich nachhero, als er mich ansiehet und den Endzweck meiner Anwesenheit vermerket, und erkundige mich nach seinem Glauben und Glaubensbekenntniß, wo er aber zu allem schwieg, und wendisch zu beichten anfieng. Als ich dieß verstand und aus seiner Mundart hörete, daß er kein Niederlaußitzer, sondern ein **Hajak** war; so frage ich ihn zum wenigsten den Eingang der christlichen Fragstücke aus dem Catechismo aus, welche er mit recht freudigen Geberden beantwortete. Da ich nun für meinem Theile keine eigentliche Seelensorge in dieser Sprache habe führen dürfen, so hatte ich doch einige gebohrne Wenden unter dem löbl. **jasmundischen** Regimente, unter welchen die Meisten deutsch redeten. Als ich aber zu meiner Gewißheit und Befriedigung, wie auch zu einer mehrern Ueberzeugung der Wahrheit, welche der seel. D. **Löscher** in den obenangeführten Worten vorträgt, die Sache mit ganzem Fleiße erforschete fand ich, daß dieselbigen aus der Predigt nichts verstanden hatten, welches sie mir auch freywillig bekannten, und zur Ursache dessen ihre Muttersprache vorschützeten. Ich nehme hierauf den Einen mit in mein Zelt, lese ihm eine geist-

 reiche

reiche Betrachtung aus dem Buche: Roswuczenjo wot njekotrych nusnych schtukow teho kschesczianstwa, vor, und da sah ich, wie dieser Mann zum stillen Aufmerken erwecket, gerühret und recht freudig gemacht wird, indem er mich zugleich versicherte, daß, ob er schon nothdürftig deutsch rede, er dennoch, seitdem er aus seinem Vaterlande in die Fremde gekommen, das Wort Gottes noch niemals recht verstanden habe. Als eben dieses Regiment 1746 bis 1747. nach Dresden zur Besatzung gezogen ward, treffe ich diesen und andere seiner Landsleute in der böhmischen Kirche zu St. Johannis an, wo sie viel eher den böhmischen, als einen deutschen, Prediger verstehen konnten. Wenn ich nun dieses bey mir überlegte, daß wenigstens bey diesen meinen Kirchkindern gegen 50 Mann gebohrner Wenden waren, und nach Maßgebung derselben, bey der ganzen sächsischen Armee fast ein Bataillon würden zusammen gekommen seyn, so fiel mir hierbey nicht nur der Nutzen und die Nothwendigkeit der wendischen Sprache, sondern auch eines **eigenen wendischen Feldpredigers** ein; da so gar die römischkatholische Mannschaft bey einem evangelischsächßischen Kriegsheere dergleichen Freyheit zu ihrer Seelensorge genießen mag; auch noch überdieß der damalige Feldpater und Superior, Hr. **P. Pleiner** in wällscher, pohlnischer und böhmischer Sprache zu predigen im Stande war. Man mache nunmehro vom Kleinern einen Schluß aufs Größere, und bedenke, wie viel Seelenschade dadurch unter einem Volke, welches zur Erhaltung

seiner

seiner Muttersprache einen ganz besondern Trieb heget, entstehen würde, wenn man ihnen dieselbe wehren wollte, und lasse die tumultuarische Abschaffung derselben allmälich bey sich verschwinden.

§. 9. Da auch in den niedern Schulen so Manches zur künftigen Vergessenheit mit gelernet wird, und man in der Jugend noch nicht gewiß weis, welche Wissenschaft oder Sprache einem zu seinem Glücke in der Welt vor andern möchte beförderlich und dienstlich werden: so lernet ein der Gottesgelahrheit Beflissener, in Betrachtung dessen, auch das Wendische oder eine der slavischen Sprachen mit. Der seelige D. **Wernsdorf** zu Wittenberg verstund dieß wohl zu seiner Zeit, wenn er seinen Zuhörern sonderlich die wendische Sprache zu erlernen väterlich empfohl, wie Hr. M. **Hauptmann** seine eigenen Worte hievon in der Vorrede seiner wendischen Gramatik anführet; ob sich wohl einige muthwillige Schwärmer auf hohen Schulen daran nicht kehren, sondern sich damit gar leichte begnügen, wenn sie nur die Noth- und Brodsprachen aus den kürzesten Lehr- und Aufschlagbüchern erhaschen können. Und da eine hohe Landesherrschaft aus politischen Absichten einen öffentlichen Lehrer der pohlnischen Sprache zu Leipzig bestallet und besoldet: warum soll man nicht vielmehr die guten Anstalten einer wendischen Predigergesellschaft rühmen und befördern helfen, welche für das Wohl der Seelen, und also zum Besten der Kirche, sich vereiniget hat? Ja wie rühmlich ist es nicht, wenn auch ein

Deutscher, in Ermangelung eines Lehrers dieser Sprache, sich an diese Gesellschaft anschließet, und in einigen Freystunden ihre Sprache miterlernet? Der seelige Hr. D. **Löscher**, Hr. M. **Schöttgen** in Dresden, und noch andre mehr, haben dieses wohl verstanden, und, wie mir beyde bekennet haben, solche in ihren männlichen Jahren noch zu begreifen, sich die Mühe nicht gereuen lassen. Andre deutschgebohrne und der Gottesgelahrheit Beflissene haben damit ihre Beförderung ins heilige Predigtamt unter den Wenden erlanget, darunter Hr. M. **Hauptmann**, Pfarrer zu Lübbenau, Hr. M. **Schindler**, Pfarrer zu Werben, Hr. M. **Vinz**, Pfarrer zu Dobrauke, Hr. M. **Crusius**, nachhero Pfarrer zu Ortrand, Hr. Diacon. **Kühn**, zu Klix, nur diejenigen sind, so mir wenigstens bekannt worden. Ist es auch einem Gottesgelehrten kein geringes Vergnügen die heilige Schrift und die reinen evangelischen Lieder, wie auch andre Schriften in verschiedenen Uebersetzungen zu prüfen; so wird dasselbige gewiß nicht wenig vermehret, wenn man die in oberlausizwendischer Sprache so schön übersetzte Bibel, und das Neue Testament in Niederlaußizwendischen, gegen den Grundtext hält; imgleichen den von Hrn. Adam Gottlob **Schirach**. Pfarren in Kleinbautzen, vermehrten evangelischen Liederschatz in dieser Sprache gegen die deutschen Lieder vergleichet, wo man alsdenn gewahr wird, wie viel reiner und nachdrücklicher die Uebersetzer, und sonderlich ein wendischer Gelehrt,

lert, Herr Pfarrer Spanke, ihre Wenden oftmals singen lassen.

§. 10. Ich komme nun von den theologischen zu den philologischen Wissenschaften, wo unsre wendische Sprache in der Historie vornehmlich und den dazu gehörigen Theilen einen vielfachen Nutzen schaffet. Da die Namen eine Anzeige der Sache, die dadurch bestimmet wird, geben sollen, so wird man ja ohne eine gründliche Wortforschung derselben bey seiner Wissenschaft alle Mal uoch in einiger Dunkelheit verbleiben; und ist also die Kenntniß der Wörter keine bloße Stillung einer unnützen Neubegierde zu nennen; sondern sie hat, wie auch unser Hr. Prof. Gottsched im Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit ganz wohl angemerket hat, einen vielfältigen Nutzen, Bl. 247. des 1757. Jahres. Der philosophische Geist kann in allen Wissenschaften den Vorsitz nimmermehr haben, zumalen er sich mit den grammatischen Kleinigkeiten, wie er sie mit stolzer Mine nennet, nicht gerne abgiebt, und von seinem Lehrstuhle nicht mehr auf die Principistenbank herunter steigen will. Er überläßet diese Arbeit den Wortgrüblern und Sylbenklaubern. Wie viel kritische Betrachtungen und Anmerkungen macht man da nicht über die eigenen Namen der griechischen, lateinischen und sonderlich auch der morgenländischen Schriftsteller, da man sich gar wenig oder nichts um die Seinigen bekümmert? Man begnügt und betrüget sich da meistentheils mit dem bloßen Klange nach seiner Sprache, ebenfalls wie es die Grie-

chen

chen zu ihren Zeiten machten, und läßt sich durch die Fabeln andrer Schriftsteller so gerade hin noch mehr betrügen: dergleichen die Städtemährlein von **Dresden** mit drey Seen, von **Zwikau**, einer verzwickten Stadt, von **Torgau**, einem Gaue des Abgotts **Tor**, mit **Zwönitz**, von zween Nützen, mit **Lösnitz**, von Erlösen, mit **Leipzig**, von Leip und Zieg, als sollten dieß zwey Dörfer gewesen seyn, woraus nachhero die Stadt entstanden, von **Eibenstock**, mit dem Stocke von einer alten Eybe, von **Meerane**, einer Stadt am Meere, mit **Rostock**, von einem Rosenstocke, mit **Werda**, von dem Anrufsworte: Wer da? mit **Elbe**, von eilf Flüßen, aus welchen dieselbe zusammenlaufen soll, ob sie schon bey ihrem Ursprunge die **Hlawa**, d. i. das Haupt, und das nächste Städtgen: **Wrchlabj** auf böhmisch heißet, und so andre mehr bezeugen können. In der Geschichte **Cyri**, und **Alexander** des Großen kommen die illyrischen Miethevölker so oft vor, und die verschiedenen Horden derselben werden Massageden, Horiener, Horiter, Kossener und eine gewisse Gegend unter ihnen **Bora** genennet. Ist nun einem Leser aus der wendischen Sprache bekannt, was miasso böhm. **maßo**, jedl, böhm. **gedl**, præter. jylcż, infin. böhm. **gjsti**, **hora**, **koßa** und **bor** bedeute, so wird er dadurch, zumal aus dem Zusammenhange des Texts, ein größers Licht bekommen, und nicht erst zu Delphen von den griechischen Götteraussprüchen sich Raths erholen dürfen. Wir wollen uns da nicht viel mit den auswärtigen Alterthümern bemühen,

son=

sondern nur mit einem einzigen Exempel aus der deutschen Reichshistorie darthun, wie nöthig die Kenntniß der wendischen Sprachen in der deutschen und sonderlich auch der sächsischen Geschichte sey. Die **Herren** und **Grafen Reußen** werden in den Urkunden: **Herrn** zu Schwarzburg, Osterod und Gleißberg geschrieben. Wo liegen nun diese drey Orte? wo liegen sie auch also beysammen, daß diese Herren, als kaiserliche Voigte oder Commendanten, ehe denn ihnen in den folgenden Jahrhunderten die Lehn darüber gereichet wurde, in den vorigen mittlern Zeiten solche auf einem Zuge haben bestreiten können? und was heißen sie? das einzige Schwarzburg, oder Schwarzenberg, ist deutsch, welches vormals **Schornitz**, und das Schwarzwasser an demselben bey den lateinischen Mönchen: Sturnicum, weil ihnen das czorna woda und Czorniz in der Aussprache vielleicht zu schwer ankam, genennet wurde. Ich finde sie alle dreye auf einem Zuge herab auf dem **Riese** oder **Riesenberge** so wie der kleine Fichtelberg, welcher in dieser Gegend Böhmen von Meißen scheidet, zum Theil geheißen wird, nach der Art des großen Fichtelbergs, welcher ein Theil des Blocksbergs und des großen hercynischen oder Harzwaldes ist, und vorzugsweise nur der **Rieß** von den Innwohnern daselbst noch wendisch ausgesprochen wird. **Rioß, rieß, ryß**, nach dem 5. §. heißt auf wendisch: Die **Heyde**, d. i. ein großer Strich Walds, welcher von Thieren mehr als von Menschen bewohnet wird, und wohin diejenigen vor Zeiten ihre

Zuflucht

Zuflucht nahmen, welche ihren Götzendienst nicht fahren laßen wollten, und die daher auch die Namen der **Heyden** und **Riesen** erhielten. Wider diese Heyden führete der Kaiser seine Franken, Sachsen, Heßen und Schwaben an, und erbauete zu mehrerer Sicherheit im Gebirge hin und wieder große Warten, Burgen, Festungen und Söldthürne, darein er Kriegsvolk oder Söldner legete. Hinter diesem Riesengebirge nun, an der böhmischen und meißnischen Gränze liegt **Schlackenwerde**, vormals **Woſtrau**, **Oſtrau**, oder **Oſterod** genannt, von **oſtrow**, böhm. eine Insel oder vielmehr Halbinsel; oder **oſtry, a, e**, scharf und **rod**, ein Schloß, Stein, ein Scharfenstein, um welches man den Fluß herum führet, so wie daselbst zu sehen ist; auf demselben ist unser **Schwarzenberg**, und am Fuße des hohen Gebirges liegt auf einem Mittelgebirge, Schneeberg gegen über, der **Gleißberg**, von ließ, hließ, der Wald, und **wrch**, böhm. die Anhöhe, wend. **hora**, ein **Lißore**, oder Gleißberg, wo die Stadt **Ließnitz** oder Lösnitz, d. i. Waldheim, ohnferne gelegen ist. Die hiegen Innwohner haben eine mündliche Ueberlieferung, daß auf diesem Berge ehedeßen ein verwünschtes Schloß gestanden, welches sey verwünschet worden; so vielmehr eine Burgwarte wider die **Windischen**, wie man sie auch nannte, heißen möchte. Hier nun siehet man, nach der größten Wahrscheinlichkeit, in Ermangelung der Urkunden, wovon die **Herren** und **Grafen Reußen** ihren Vor- und Geschlechtsnamen sammt der alten Titulatur

kulatur führen, und zwar durch Hülfe der Geschichte und wendischen Sprache, ohne daß man erst seine Zuflucht zu allerley abentheuerlichen Begebenheiten nehmen dürfe.

§. 11. Einen gleichen Versuch will ich auch mit der **Geographie** unsers Vaterlands machen, um nur mit Wenigen den Nutzen der wendischen Sprache und Alterthümer dadurch an den Tag zu legen. Nach diesen leitet man nun **Dresden**, wend. Drażdan, von drazdźu oder drożdźu, **trotzen**, ab, weil diese und andre Festungen vormalen die **Trotzer** genennet wurden; **Leipzig**, von *lipa*, die Linde; **Zwickau**, von **wiki**, plur. der Kauf, Handel, Markt; **Chemnitz**, von **kamen**, der Stein; **Barby**, vor Zeiten **Vorboge**, von **bor**, der Wald und **Bog** oder **Boh**, **Gott**; **Belgern**, von **bielv**, *a*, *e*, weiß, und **hora**, **gora**, der Berg; **Borne**, von **bor**, der Busch, Forst; **Budißin**, **Bautzen**, von **buduju**, bauen, eine Baude aufschlagen, siehe P. *Gelasii* animaduers. in *Hagek* annales, Part. II. p. 42. mit **ßymu**, setzen; **Crimmitschau**, von **romada**, der Haufe, die Versammlung, und kromadźe, adverb, zu Haufe, zusammen; **Croßen** von **chrostu**, kroſczu, ins Gehölze, Wald und Busch wachsen, substant. **chrostawa**, arbustum, das Gehölze, Gebüsche; **Delitzsch**, von **dele**, niederwärts; **Drebkau**, von **drewo**, dimin. **drewko**, das Holz; **Düben**, **Döbeln**, **Dobenau**, **Tauben**, **Taubenhayn**, **Taubenheim**, **Taubendorf**, von **dub**, die Eiche; **Eybenstock**, von **hibani**, und **stogk**, wo eine Erhe-

bung von auswandernden Völkern Stillstand machet; **Glauchau**, von **luchi**, **gluchi**, *a*, *e*, taub, einem tauben Gebirge, wo das Erzgebirge sich abschneidet; **Globik**, von **lowa**, **glowa**, das Haupt, der Degenknopf; **Görlitz**, von **orla**, **horla**, **gorla**, böhm. der Adler; **Grimme** von **rema**, obsol. die Versammlung, davon das poicźe remu, kommt zusammen, siehe Frenzels origg. linguae sorab. Bl. 385. **Graiz**, **Groitzsch**, von **rod**. hrodź, eine Burg, ein mit Pallisaden und andern Verwahrungsmitteln vermachter Ort, **Koren**, von korói, die Fahne, das Ehrenzeichen, daher auch die **Korwize** nahe an den festen Städten, Fahnenplätze; **Laußig**, **Laußnitz**, **Lützen**, von luźa, die Lache, die Pfütze, der Sumpf; **Leißnig**, **Leßnitz**, **Lisse**, von **ließ**, **leß**, der Wald; **Löbau**, von **lobio**, die Tiefe; **Lukau**, von **luka**, die Wiese; **Lübben**, **Lübbenau**, von **lubia**, die Laube; **Mügeln**, **Mühlberg**, **Mühldruf**, **Mylau**, von **mohl**, das Maal, pohln. mogila, **mohila**, der Hügel, auf welchem man sich vor Zeiten bey Versammlungen zusammengezogen, d. i. eine Maalstadt, Maalberg, eine Müchel- oder Mekelnburg; **Metzschkau**, von **ne**, nicht, und czekam, fliehen, wend. Neczekow, also nicht von נֵצַח־יָהּ, robur Dei, wie der Hofprediger **Blankmeister** daselbst aus dem Hebräischen will; und hat mithin eben den Begrif, als das Griechische νικᾷν, d. i. μὴ εἴκειν, nicht weichen, also ein **Siegesplatz**, wo man nicht weichet. **Niemegk**, von **Niemz**, ein Deutscher, **Nomade**, νομὰς, der von der

Hut-

Hutweyde sich nähret und Viehzucht treibet; **Oelßniz**, am Walde, von **ließny**, buschicht, waldicht, und o, oder wend. **wo**, praepos. um, an, bey: **Ostriz, Oster, Ostrau**, von **ostrow, wostrow**, eine Halbinsel, ein Ort zwischen zween Flüssen gelegen, oder um welchen ein Fluß umher geleitet worden; **Pausa**, von **paßu**, weyden, hüten, füttern, ohnweit **Weyda**, so den deutschen Namen bekommen hat; **Pegau**, **Pegowe** von **bieh, beh**, der Lauf, **biehu, behu**, laufen, eine Lauf- oder Rennstadt, wo die alten Ritter ihre Laufbahn hielten; **Pirna**, von **bieru, beru**, nehmen, einnehmen, wie **Bernstädtel**, eine Zollstadt; **Plauen, Plawa**, von **plawiu**, flauen, am Wasser handthieren; **Penig**, von **penk**, der Stock, bergmännisch, die Pinge, Stockhaußen; **Prettin, Pretzsch**, von **breh, broh**, das Ufer, Gestade, daher **Bredow Broda, Pratau**; vor Zeiten **Pretazsch**, wend. brohaty, a, e, am Ufer gelegen, wo man überfähret; **Rabenau**, von **rab**, die weiße Buche; **Ranis**, vom böhm. **hranice**, die Gränze; **Rochliz, Ruhland**, von **rohla**, der Acker, das Ackerwerk; **Roswein**, von **rosbienu**, zerlaufen; **Saide, Seyda, Seidenberg**, von **ßud**, wend. sud, pohln. das Gerichte; **Schandau**, von **schanza**, das Bollwerk; **Schlaiz**, ol. Slewitz, Slawiz, nach den Urkunden, eine Stadt der Slaven; **Schweiniz**, von **ßwino**, das Schwein, und vielleicht hier, die wilde Sau; **Stargard**, Altenburg, von **stary, a, e**, alt, und **grod, rod, hrod**, das Schloß, die Burg; **Stolpen**, von

 stolp,

stolp, der Pfeiler, stolpien, der Stappen, die Stuffe; Stolzenhayn, von stol, der Sitz, Stuhl, die Wohnung, und haj, hain, der der Wald, das Gehege; Strehlen; von strela, strala, und sonst Zylan, der Pfeil; Taucha, Teuchern, Tuchurin, ein alter pagus zwischen der Saale und Pleiße, von tuk, das Fett und hora, der Berg, ein fett Gebirge, Schmandberg; Thum, von dom, hostny dom, ein Gasthaus, Gasthof, eine Einkehr, weil dieses Bergstädtlein von einem Gasthofe an der Straße, wie Uebelessen bey Leipzig, nach und nach erbauet worden; Torgau, von targowy, a, e, pohln. was zum Markte, zur Handlung gehöret, böhm. trh, trho, subst. siehe Frenzels origg. ling. ſcrab. Bl. 419. 420. ein Marktplatz; Trebitz, Treben, Treuen, Triebel, Triptis, von drewo, das Holz; Uhyst, Wogast, von wujesd, böhm. ujesd, augesd, der Durch-Ausgang, Ausfuhrt, der Paß; Werda, ol. Börde, Hertius in notitia veter. Germ. p. 44. also von bor, der Wald; Zane, von czanu, ziehen, czaniwy, a, e, zum Ziehen und Anspannen gehörig, dahero eine Gegend, wo man anspannet oder Colonisten sich anbauen; welches die sogenannten Zenones auch mögen gewesen seyn. Wurzen, von wo, um, gegen, am, und rieka, in casu vltimo riezy, der Fluß; Zeitz, Zittau, von zito, das Getreyde; Zerbst, Zörbig, von ßorb, ßyrb, der Sorbe, Wende, Sorbenwend; Zschopau, von czop, der Zapfen, Stöpfel; Zwönitz, von zwon, swon, die Glocke, swonia oder swoniz, swonz,

der

der Glockenthurm *). Von auswärtigen Städten nur einige zu gedenken, merke man: **Brünn**, vor **broin**, das Gewehr; **Ritzebüddel**, von **rieka**, in casu vltimo, **riezy**, der Fluß, und **bydliu**, wohnen; so wird man die Ursache ihrer Benennung alsofort errathen können, welches zur Geschichte und Erdbeschreibung keinen geringen Nutzen schaffet. Ich übergehe also die noch übrigen und viele hundert Städte- und Dörfernamen, sammt den Provinzen, Flüßen, Gegenden und Bergen in und außer Deutschland, welche alle durch Beyhülfe eines wendischen Wörterbuchs, woran in dieser Absicht noch gearbeitet wird, ohne schwere Mühe können verstanden werden. Nur noch eines einzigen Umstands, der in die alte Geschichte gehöret, zu gedenken, so wunderte ich mich anfänglich billig, wie nach man unter dem lateinischen Treua, **Hamburg** verstehen sollte: als ich aber auf das wendische **drewo**, **Holz**, fiel, so war es das niedersächsische **Ham**, oder **Hain**, ein Hegewald, da zumalen hinter dieser Stadt der Berg noch jetzo der **Hainberg** genennet wird. Wer sind nun die Treviri, **Trierer**, franz. Treves, welche B. *Rhenanus* nur die **Zweyzüngler** nennet, gewesen? keine andern, als ein Volk der **Winden**, Vindelicorum, die sich mit den Deutschen vermenget hatten; welche sich in Oberdeutschland von **drewo**, und jene im Mittel- und Niederdeutschland von

 rioß,

*) Plura vid. in M. *Weisii* Antiquitt. Misnico-Sax. Cap. VI.

rioß, ruiß, per metathesin, dieß= und jenseits, Narisker und Cherusker hießen. Siehe oben den 5. §.

§. 12. Kommen wir auf die Genealogie oder Geschlechtskunde, welche in der Historie das andere Auge gleichsam ist; wie viel müssen da diejenigen, so der wendischen, oder sonst einer andern slavonischen, Sprache nicht kundig sind, für wunderliche Namen verschlucken und verbeißen ohne zu wissen, was sie sich dabey für einen Begrif machen sollen? Unsre meisten Gelehrten sind in diesem Stücke mehr um die morgenländischen, griechischen und römischen Geschlechtsnamen bekümmert, als daß sie sich die Mühe nehmen und ihren sonst seltsamen Fleiß an ihre eigenen und an die Namen ihres Vaterlands und Mitbürger verschwenden sollten. Ich weis fürwahr keine andre Ursache von diesem stolzen Betragen, als die Verachtung seiner Landsleute, und dagegen eine übermäßige Hochachtung der Ausländer, wie auch alles dessen, was recht seltsam scheinet, anzugeben. Der Staatsmann weis noch eher aus der griechischen Geschichte zu sagen, was Alexander und die Amazonen heißen, als was Budziz, sonst Budsez, dem Namen nach eigentlich bedeutet, ob es ihm wohl aus der Geschichte der mittlern Zeiten nicht unbekannt seyn mag, daß ein alter gräflicher Stamm denselben geführet habe, nach b. *Loescheri* histor. medii aeui, p. 169. Dieser Stammvater der Budzize war der Erbauer von Zerbst und Zörbig, mithin ein Heerführer der Sorbenwenden, von wodzim, leiten,

füh=

führen, böhm. wudce, der Führer, pohln. wojewoda, der Kriegs- oder Heerführer, nach dem nämlich B und W, in den Urkunden zumalen, nur als ein Buchstabe geachtet ist. Wir gewinnen also aus der Wortforschung dieses Namens einen höhern Rang für dieses Geschlecht, wie wohl in den damaligen Zeiten zwischen einem Grafen und Herzoge noch kein Unterschied gemacht wurde. Ob aber dieser Budziz ein Nachkomme des Samo, eines wendischen großen Heerführers sey, da ßam, a, o, auf wendisch: selbst, eigen, frey, heißet, welcher Name, da er ein gebohrner Franke oder Freye war, ihm von seinen Unterthanen ist gegeben worden? dieß verdienet eine weitere Untersuchung und Ausführung. Der oben §. 3. angeführte P. Gelasius giebt hievon mehrere Nachricht, P. II. p. 46. wie auch die diplomatische Nachlese von Obersachsen, Th. I. Wir haben hiernächst die adelichen Familien der Herren von Metzsch, wend. mecź, der Degen; von Rex, wend. und böhm. rek, regulus, der Held; von Globik, wend. hlowa, das Haupt, der Knopf am Degen; von Brösigke, wend. briesa, die Birke, briesenka, der kleine Birkenwald, das Birkicht, Briesing, Freysing; von Braune, Braunecke, wend. broin, bron, e, pl. die Waffen, das Gewehr; von Saken, wend. ßaham, in imperf. ßach, fassen, fangen, fahen, einen ansacken und festhalten; von Kanna, Kanne, wend. kania, böhm. kane, der Geyer; von Waren, Boren, wend. boran, böhm. baran, das Lamm, der Widder, Stier; von Goren,

Koren, wend. koroi, adiect. koroiny, die Fahne, das Ehrenzeichen, Panier; von Beilwitz, Belwitz, wend. biely, bely, a, e, weiß; und so unzählich viel andre mehr, welche nur durch eine genaue Erkenntniß der wendischen Sprache, und sonst gar nicht, mögen erkläret werden. Sollten denn nun, wenn es ja diese Sprache nicht eben seyn muß, die pohlnische und rußische Sprachen nicht etwan über die ein Mal vorgefaßten Vorurtheile siegen können, als welche noch bey rechter Zeit einem Gelehrten, so wie die abendländischen Sprachen, fast unentbehrlich werden sollen? daß man demnach viel lieber mit der Sprache seiner Landsleute einen Anfang machte, und dadurch zu jenen einen festen Grund legete. Ist es doch gemeiniglich bis zum Aekel anzuhören, wenn ein sonst ungelehrter Zeitungsleser die eigenen Namen der Wällschen, Franzosen und Engelländer nicht auszusprechen gelernet hat, welches man diesem wohl, aber keinem Gelehrten, zu gute halten kann: eben so übel nun klingt es, wenn man, zum wenigsten durch Hülfe einer der slavonischen Sprachen, die so schweer scheinenden wendischen, pohlnischen und rußischen Wörter mit sammt den böhmischen Dörfern nicht fertig genug lesen mag. Ja! wird hier der süße Herr gleichwohl einwenden: sie sind gar zu schweer und lohnen der Mühe nicht, daß man damit die Zunge beschweere und hierüber den Kopf lange zerbreche; da er doch wohl einen englischen Southworck rein und sauber ausspricht: und so unsauber sonst dieses Wort in einem deutschen Munde

klingt,

klingt, schmeckt es ihm dennoch süße, blos darum, weil es eben ein englisch Wort überm Meere her war. Den weitern Einwurf wegen der englischen, französischen und wällschen Gelehrsamkeit will ich jetzo nicht beantworten, weil die Wenigsten in dieser Absicht ermeldte Sprachen erlernen.

§. 13. Kömmt man auf die Alterthümer und Diplomatik, wie viel nützet nicht da die Kenntnis der slavonisch- wendischen Sprachen, wenigstens in unserm Lande, einem Schriftforscher und Ausleger dieser Art? Die **Wenden** haben vor nun 2 tausend Jahren Deutschland um die Hälfte mit besessen und beyde Völker hier und da oft durcheinander gewohnet, daher es denn gekommen ist, daß ein Theil von des andern Sprache, die vorhero nur, der Mundart nach, von einander unterschieden war, einigen Gebrauch gemacht hat. Wer waren denn die beschrienen Abgötter dieser Heyden, deren Namen ja gar nicht deutsch klingen? **Swantewitz**, von **swiaty, a, e**, heilig, auf pohlnisch: **Swiety**, mit der Endung: **wiz**, welche ein denominativum machet, wie **Krolewitz** von Krol, der königliche Prinz; mithin wäre der **Swantewitz** ein dunkler Begrif dieser Heyden von **Christo**. Und so noch etliche andre, als: **Triglaw**, der Dreykopf, von **tri**, slavonisch: **tri**, böhmisch: **trzy**, pohlnisch: drey, und **glowa**, pohlnisch: das Haupt; mithin ein dunkler Begrif von der Dreyeinigkeit. **Zuttiber**, der heilige Wald, von **swiaty** und **bor**, durch die Aussprache der Deutschen in **zutiber** verzogen, so eben kein Abgott gewesen seyn mag,

als vielmehr ein Tempel, ein heiliger Hain, wo man die Abgötter verehret hat. Daher haben wir in unserer Gegend bey Raschau über Schwarzenberg den Jutenbusch, welches ein heiliger Busch heißen soll. Die Irmensäule, wendisch Hermank, ka, siehe den 5. §. Der Flinz, ein Abgott, welcher von seiner blaßen, und Todtenfarbe von bliedny, a, e, wendisch bleich, blaß, also genennet worden. Woher werden wir das deutsche Zeder, Zedergeschrey anders und füglicher, als aus dem lateinischen cedere erklären können? welches die lateinischen Mönche; aus dem wendischen: rossteicze, weicht, steht aus einander, in die römische Sprache übergenommen haben. Der mons melibocus Blocks- Brocks- Bruckersberg, von melj, böhmisch die Mispel, Mistel, ein heilige Frucht auf harten und hohen Bäumen, und Bog, Boh, Gott; daher die Meliboci, Völker, welche um oder auf diesem Berge wohneten, und melibocum: Ellnbogen, davon benennet haben; weil die Etymologie vom Ellnbogen, cubitu ein Städtemährlein ist. Haben wir gleich weiter keine Schriften von den Wenden, so haben wir doch noch Fustapfen genug, die wir verfolgen und aufsuchen müßen, wenn wir die unbekannten Wörter, Redensarten, Sprichwörter und Gebräuche deutlich machen und erläutern wollen. Kann man doch sonst nicht läugnen, daß die Untersuchung des Ursprungs vieler römischen, griechischen und celtischen Wörter ein Hülfsmittel sey, den Ursprung der Völker, ihre Züge, ihre Handlung, und andre Alterthümer zu

erläu-

erläutern. Siehe das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Leipzig, 1757. Bl. 247. Gilt denn dieß nicht auch von den wendischen Alterthümern und Sprachen? Der Herr Professor **Richey**, in seinem Idiotico Hamburg. erkennet dieß auch daselbst in der Vorrede, S. XXIV. XXV. und führet zu dem Ende ein Paar kleiner wendischen Wörterbüchlein an, welche aber nur zur lüneburgisch-wendischen Sprache gehören; nebst dem Wunsche, daß man ein dergleichen vollständiges Wörterbuch haben möchte. Man findet zum Exempel in dem corpore Juris ecclesiastici das Wort: **Liederlich**, ein **Lied**- oder liederlicher Lohn. Diesen kann man nicht von **Luder**, wie auch schwerlich von **Lid**, so viel als Glied, herleiten, sondern vom wendischen liede lieden, leicht, leichtlich, kaum: also ein leichter und solcher Lohn, daß es kaum die Mühe lohnet. Und eben also ein liederlich Mensch, liederlicher Kerl, der seine Sachen nur so bey nahe, leichte hin, und dergestalt, daß sie kaum taugen, verrichtet. Ein andrer aber ist der, so im Luder lebet, ein Luder, oder Luderkerl, ein lüderlich Mensch, das alles verludert oder zerludert. Was wird ein **Schranz**, ein Hofschranz anders, als ein Freßer, Schwelger und dergleichen seyn? vom wendischen źracź, źranz, ein Zehrer, Schlemmer, davon das Zeitwort: źeru, in inifinit źracź, sammt dem Nennworte źranj, zehren, heißet. Was war vor diesen Zeiten in unsern Landen das Kesselgericht, der Kesselwald, ein Kesseldorf, eine Kesselgasse? von wendischen kasam,

kasu,

kasu, ich heiße, befehle, kasani, der Befehl, rußisch: Ukasa, wo man in einem Kraise oder Kessel das Volk versammlete, und die Befehle ablas oder predigte; daher im Slavonisch- und Böhmischen: kazatel, der Prediger noch übrig ist. Was ist die Maalstadt, Möllerstadt, lat. mallus, anders, als ein Gerichtsplatz, Landgericht, und hernach ein Reichs- oder Kraistag, ein Wahlplatz, eine Wahlstadt? von mogila, pohl. mohila. slav. und mohl, wend. eine Höhe, Hügel, weil man auf denselben ehedessen bey Landsangelegenheiten in einem Kraise zusammen kam, und sich über wichtige Dinge berathschlagete. Daher sind in unserm Lande noch die beyden Städte Mügeln, Mogelin, benennet; siehe Frenzels orrig. lingu. Sorab. p. 665.

§. 14. Da nunmehro auch zu unsern Zeiten das löbliche Bergwerk nicht mehr versühlet, sondern nach Kunst und Wissenschaften ein bergmännischer Bau geführet wird; so dienet auch die slavonischwendische Sprache dazu um einige Kunstwörter der Bergleute besser, als aus der deutschen Sprache, zu erörtern. Diejenigen, welche solche viel lieber aus der celtischen Sprache herleiten wollen, haben schon etwas mehr Mühe vor sich, indem diese Sprache bey uns unter die abgestorbenen, die wendische aber unter die noch lebenden Sprachen gezählet wird. Dem Herrn Joseph von Sperges in seiner tyrolischen Bergwercksgeschichte, zu Wien in gr. 8. 1765. gedruckt, daselbst im Th. I. will es nicht gefallen, weil er nicht zusammen reimen kann, wie die Böhmen nach

Tyrol sollen gekommen seyn, ob er wohl eingeste-hen muß, daß man in Krain, Kärnthen und Windischmarck noch heute zu Tage eine slavonischwindische Sprache redet. Ist denn nun dieß ein so großes Wunder? will er mir mit Herrn Blotzschen in seiner ersten Abhandlung von dem Bergwercke in Sachsen Bl. 39. das Wort Schurf, aus dem pohlnischen dziura, wend. dziera, böhm. djra, wo nach dieser Mundart nur der Sibulus, wie in andern, wegfällt, nicht als ein wendisches gelten lassen, so giebt er damit deutlich an den Tag, daß er die slavonischen Sprachen nicht in ihrem ganzen Umfange verstehe. Xurfus lat. so aus dem Deutschen von den Mönchen und Urkundenschreibern übergenommen worden, kann doch nimmermehr eines deutschen Ursprungs, gleichwie viele andere, seyn, welches ich in einer besondern Abhandlung schon erwiesen habe; und sollte mir es ein Geringes seyn, noch ein Duzent und mehr nachzutragen. Daß man aber den Bergbau so gar neu machen, und weder den Juden noch den aus den morgenländischen Bergwercken in die europäischen Länder gezogenen Wenden und andern Völkern diese Kunst zutrauen will, wie Hr. Blotzsch Bl. 49. wider 5. B. Mos. 33, 25. meynet, und ermeldter Herr von Sperges von den andern ausdrücklich läugnet, solches ist wider alle Erfahrung und Offenbahrung. Denn da die Erze zur Nothdurft der Menschen so wohl, als die Früchte auf dem Felde gehören, und Ptolomäus in seiner Erdbeschreibung von den Innwohnern zwischen der Saale und Elbe um

die

die Zeit der Regierung Augusti schreibet, daß sie daselbst Eisengruben gehabt und Hammerwerke getrieben hätten, welche Gegend von dem größern Fichtelberge herab gerade über den Kleinern oder das meisnischböhmische Sudetengebirge hinläuft; so werden auch die Deutschen und Syrben solchen Bau weiter ausgelänget und ins Feld getrieben haben, bis sie von den deutschen Kaisern überwunden, und hernach ihre Kunstwörter eines Theils in die deutsche Sprache übergenommen worden. Eben dieß gilt nun auch von den tyrolischen und benachbarten Gebirgen, wo die Rhäzen und ihre Nachbarn die Winden baueten. Die Tribochi, oder Tribogi, hatten ja, wie ihr Name lautet, eine windische Sprache; imgleichen auch die Namen der Flüße und Städte, wo sie wohneten, z. E. Zurzach, Ruzacum, von rieka, plur. riezy, in casu ult. riezach d. i. in Flüßen und Ströhmen der Aar und des Rheins. Beatus *Rhenanus* nennet sie bilingues, p. 531. 477. und Gobelinus, aetat. I. p. 10. sagt: Germania continet gentes multarum linguarum. Selbst die Stadt Trident verräth ihren wendischen Ursprung: Montes argentum mihi dant, nomenque Tridentum; von tri, slav. drey, wend. troji, dreyfach, und Dent, statt dun, donen, so im Irrländischen noch jetzo einen Hügel bedeutet. Trident wäre demnach so viel, als: Dreyhügel oder Dreystolln, auf welchen Hügeln man so wohl Gericht gehalten, wie davon der Tein zu Prag den Namen hat, als auch in dieselben Höhlen und Stollen getrieben, nach dem

höh-

böhmischen Worte: tegny, wend. tajeny, a, e, heimlich, verborgen, tejniz und contracte ohne sibilo: dent, tegny pruchod, ein bergm. Stolln, ein heimlicher Gang unter der Erde. Der Kahles- oder Kalesberg bey Trident ist vom wend. kalam, ich haue, steche, arbeite mit der Kailhaue, wie der Bergarbeiter führet, mithin ein Berg, wo man vor Zeiten das Bergwerck getrieben. Der Kühberg ist eine falsche Benennung der Wällschen, welche durch den deutschen Namen betrogen worden, daß sie ihn il monte della vacca genennet haben, da er vielmehr wegen seiner Höhe, wie der Unsrige im Voigtlande, ingleichen Koburg und der Kuhthurm bey Leipzig, von den deutschen Kriegern ein Kübberg, wo man auf der Köbbe eine Wache oder Waarschau gehalten, den Namen führet. Man siehet hieraus ganz deutlich, wie nach die Deutschen durch ihre Kriege die windischen Bergleute vertrieben und sich mit denselben vermenget haben. Der Sprung aber mit dem irrländischen dun und böhmischen Tein, tegny, ist auch nicht so jäh, als man denket, denn die alten Bewohner von Deutschland, Illyrien, Gallien, Spanien und der brittischen Inseln hatten in den ältesten Zeiten eine allgemeine Sprache, nach dem Beweise, den *Cluver.* in German. antiqu. L. I. cap. 6. und in seiner introduct. ad Geogr. L. II. cap. 5. davon führet. Siehe auch die Allgem. Welth. Th. IV. Bl. 451-467. Imgleichen Herr Sperges Bl. 38. u. f. Eben so ist auch der Name Scharl, Bl. 65. vom Wendischen

zorlo,

źorlo, die Quelle; und des Herrn Verfaßers eigener Siß Palenz, von pohlio, pole, das Feld, wie unser Polenz bey Leipzig; und Schwaz, von ßwiaty, ßwaty, a, e, heilig, u. a. m. Es beruhet also die Wortforschung dieses Alterthums aus der wendischen oder böhmischen Sprache nicht blos auf des Hageks Zeugniß, noch viel weniger auf den abgeschmackten Fabeln, welche derselbe von seinen Religionsverwandten mit übergetragen hat; und die mir ebenfalls mehr als zu verdächtig waren: sondern auf Namen und Sachen, die sich mit einander aufklären und demjenigen, der nicht mit Vorurtheilen umnebelt ist, einiges Licht geben können. Die Ableitungen selbst sind auch nicht gezwungen: und wem sie also vorkommen, der verräth damit nur seine Unerfahrenheit in den slavonischen Sprachen, als welche man für ungültig hält etwas zu beweisen, da man doch eine uralte Sprache und ihre Reliquien aller Ehren werth achten sollte. Achtet man aber die wendische und slavonische Litteratur ja für Kleinigkeiten, so bildet man sich, wie ehedessen die Griechen und heute zu Tage die Franzosen, aus Eigenliebe gegen sich und seine Muttersprache, nur allzu viel Witz und Größe ein, und mag ein bloßer Deutscher mit seinen deutschen Wortspielen, wie ich §. 10. erwiesen habe, noch viel leichter, als ein Andrer betrogen werden; gleichwie Hr. von Sperges den Kühberg von der Kuh, und Trident von drey Zähnen, lächerlich genug! von andern annimmt, weil er unsre Kleinigkeiten

ver=

verachtet. Kann man nun aber, doch ohne Zwang, die bergmännischen Kunstwörter aus der deutschen Sprache allein herleiten, würde es um so viel lieber angenommen werden. Der Herr von Sperges erinnere sich noch überdieß der windischen Slaven, welche vor der deutschen MarkgrafenZeiten in den kärnthschen und krainerischen Marken gesessen sind, und die noch bis jetzo ihre Sprache beybehalten, so wird er es vollends für keine Vermuthung mehr halten und auch nicht lange fragen: ob Schurf erstlich aus Böhmen, oder nicht vielmehr aus seiner Nachbarschaft, wo nicht gar von den uralten Bewohnern vor der Deutschen Ankunft und Bezwingung dieses Lands, nach Trient gekommen sey? nach S. 211 und 222. Und was ist es denn für eine abentheuerliche Sache, wenn auch mit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts deutsche Bergwerke in Meißen gewesen, wo **Heinrich** der Vogelsteller schon ein Jahrhundert vorher, und noch vor ihm **Karl** der Große, die Deutschen unter die Wenden in den hiesigen Landen verpflanzet haben, welche vor den Letztern einen kunstmäßigen Bau ausgerichtet und also die Kunst noch weiter getrieben und mehrere Fünde aufgenommen hätten, S. 210. So kann ein sonst rechtschaffener Mann und treflich Gelehrter, als Herr von Sperges ist, seiner ein Mal angenommenen Meynung zu Liebe, auch betrogen werden. Ich will zu meiner Selbstrechtfertigung nachfolgende bergmännische Kunstwörter auswerfen, und dem Leser die eigene

Wortforschung überlassen. Sind einige darunter auch anderweits im Gebrauche, so wird es um so viel weniger Erklärung bedürfen. Z. E. **Auskeilen**, wird vom Gange gesagt, wenn er sich verliehret und abnimmt, von kilam, kilu, sich neigen, untergehen. **Bihne**, was sich im Schmelzen oben aufm Vorherde setzt, von **Biehnu**, heben. **Donlege**, das Flachfallen des Ganges, von **dolenj**, per metathesin, böhm. bergabe. **Hüttenraider**, von riad, die Ordnung, Schicht. **Hunt**, von honiu, treiben, **honitwa**, das Treiben, die Jagd. **Keilhaue**, von **kalam**, **kloju**, hauen, stechen. **Göbel**, von **gibam**, **hibam**, heben. **Klunse**, ein Ritz im Gesteine, von klojeny, und kloju. **Kolben**, von **kolo**, **kolowy**, a, e, rund. **Kübel**, von **khowam**, aufheben, innehalten. **Kuks**, der Bergantheil, von kus, dimin. kusk, der Theil, das Theilgen. **Liese**, die Schnauze an den Bälgen, von liju, liecź, gießen. **Laksen**, sagt der Bergmann, und **Polzen**, wenn er lauret, ob jemand von den Gewerken oder Beamten kömmt und nachfähret, jenes von lakacź, dieses von polaz, poladacź, lauren, sich umsehen. **Maase**, von **mesa**, die Gränze. **Marscheider**, **Markscheider**, von **miera**, dimin. **mierka**, die Richtschnur. **Maute Erz**, von **muto**, **myto**, der Gewinn, Belohnung. **Mäiler**, des Köhlers Kohlenhaufen, von **mohl**, pohln. mogila. **Pinge**, von pienk, der Kloz, Stamm. **Pauschen**, auslassen, von puschczu, daher auch der

Päu-

Päuschel, womit man zu- und ausschlägt. Peitzsche in der Saigerhütte von biju, bjcź, schlagen, weil damit die Kupferbleche gleich geschlagen werden. Pehren, mit Päuscheln, Treib- und Senkfäusteln schlagen, von peru, pru, ferio, lat. prügeln, schlagen. Päßler, einer der geringe Arbeit treibet, von paßluju. Rabisch, das Kerbholz, worauf vor Alters die Bergkosten angeschnitten wurden, von rab, die weiße Buche, als aus welcher dieses Werkzeug gemacht worden. Ressen, röschen, in Seifen- und Bergwerke, daher die Reße, Rösche, von ryju, ryjicź, graben, reißen. Rädern, ausrädeln, davon der Räder, womit die Erze gesondert und reingemacht werden, von redźu, poredźu, reinigen, saubern, zurecht machen. Schruen, Matthes. in Sarepta, Bl. 310. von źraju, zittern, beben, schallen. Schrot, schroten, von kraju, böhm. kratj infin. schneiden. Seifen, von ßypam, pu, schütten, gießen, streuen. Sichern, aussüchern, die Feuchtigkeit ausziehen, von ßuchi, trocken, hager, treig. Schurf, schürfen, ein Loch bergmännisch machen, von dźiera, pohln. dźiura, böhm. djra. Soole, beym Salzkoten, von ßol. Sterzel, das Holz unter dem Hunte, von storczu, schieben. Schwaden, eine giftige Luft im Bergwerke, von swy, a, e, bös, und duju, dunu, em, dunsten, duften. Stuffe, ein Stuffenhauer, von stowp, eben dasselbe, was es im Deutschen bedeutet; so wendisch auch stolp, davon das Schloß Stolpen, geschrieben wird.

§. 15. Weil endlich die **Haushaltungskunst**, als eine gemeinnützige Wissenschaft, gegenwärtig mehr, denn jemals mit Macht getrieben wird; so wird es einem Gelehrten, der sich damit beschäftiget, wohl anstehen, wenn er die ökonomischen Kunstwörter, die oftmals sehr fremd klingen, aus einer veralteten und verwandten Sprache zugleich mit erläutern, und wenn er mit einem gemeinen Hausvater reden soll, dabey auch etwas gelehrt mit denken kann. Ich will deren eine Menge nach alphabethischer Ordnung anführen, um den Nutzen hievon deutlich zu erweisen: ob ich wohl zugebe, daß einige darunter beyden Sprachen gemein seyn können. Z. E. **Anewand**, ein Stück Feld oder Wiese, das an einem Wege liegt, von hono, oder hohn, ein Feldwegsacker. **Bast, Wast**, die dürre Schale von Weyden, womit man etwas flicht, bindet oder einbindet, von **wiasu**, binden, winden, flechten, infin. **wiascz**. **Beleichen**, ein Pferd belegen lassen, so vielmehr also heißen soll, von **lejch**, niederlaußizwend. die junge Bruth, daher das Froschleich. **Bescheler**, der Springhengst, statt **Belescher**, per metath. vielleicht aus Höflichkeit, von polozu, belegen, beylegen, und beym gemeinen Mann: **polähscheln**. **Bieseln**, wenn das Rindvieh von der Sonnenhitze gedrückt wird, und nach der Kühlung läuft, von biezu, laufen. **Brüdling, Brödling**, ein Erdschwamm mit weißen Flecken, von **briod, briud**, die Drüse, das Eiterweiß, von seiner Gestalt

und Farbe. Bleichen, bleich, die Leinwand weiß machen, von biely, a, e, weiß, bielicź, weißen. Dreschen, das Getraide ausschlagen, von deru, dyricź, in praeterito: deriw, schlagen; daher die Redensart: es geht im Driebschlage, d. i. hurtig, gleich als wie man in der Scheune drischet. Drieschen und wendeldrieschen ein Feld, welches geschiehet, wenn man es nur so flach hin ackert oder von dem Erdboden nur den Rasen, die Oberrinde, wegnimmt und das folgende Jahr hierauf solche wieder umstürzet, von dreju, drycż, die Haut abziehen, schinden. Fladen, der beste Dünger vom Rindviehe, von blodo, bloto, der Koth. Getzen, ein Landgerüchte von Mehl, Eyern und Milch, in der Pfanne gebacken, im Oberdeutschlande ein Gersten, Gersting genannt, weil von den armen Leuten dazu nur Gerstenmehl genommen wird, von jeczny, a, e, gersten, jeczmen, die Gerste, jeczna muka, Gerstenmehl. Grummet, in Oberdeutschland Grammet, das dritte Heu eigentlich, welches nach dem Stoppelheu, wo man des Jahres drey Mal abmähet, gemacht wird, und zwar um St. Hieronymus Tag, wie die Hausväter gemeiniglich nach dem Kirchenkalender ihre Sachen zu nennen noch jetzo die Gewohnheit haben, vom wendischen Growmus, Grolmus, der Hieronymus, und bey dem gemeinen Manne, der Grammes, davon auch der Grammesvogel, der nach Michaelis und Hieronymus zu fliegen anfängt, seinen Namen hat.

Horde, Hürde, ein Verschlag von Zaunstecken, von hroda, oder hrodż, der Steckenzaun, hrodżu, zäunen Hufe, die Hufe Lands, ein Stück Feld nach seiner Länge und Weite in acht Theilen, wird in den Diplomen, und insgemein eine Huwe, von Howy, a, e, genannt, weil man die öden, bloßen und ins Freye gefallene Plätze dazu aufnahm und solche anbauete, daher sie auch lat. novalia heißen. Kabsaame, von kaw, der Kohl, Krautkohl, daher pohln. kapusta, das Kraut, Kawskraut und durch eine verdorbene Aussprache, das Kumbeskraut. Kabbelbier, welches durch das Looß gebrauet und geschenket wird; so auch Kabbelwiese, eine Gemeinwiese, welche an die Inwohner der Gemeinde verlooset wird, von kabl, das Looß, kabluju, em, loosen. Keil, die Keilhaue, von kloju, kalam, spalten, keilen, kljn, der Spaltkeil. Kerlich, klein Holz, davon man Spåne machet, oder damit einheitzet, von ker, kehr, der Strauch, das Strauchholz. Kleben, Klebwerk, Klebwand, mit lepiu, lepenza, und klew, der Stall, von Klebwerke gemacht. Klitzschen, die Butter, daher der Butter klitzsch, von tloczu, stoßen, drücken, quetschen, wo das k und t, wie im Englischen mit know, lies tnaun, wechseln. Kübel, Butterkübel und dergleichen von khowam, aufheben, behalten, innehalten. Krutzschgen, das, Stückgen oder Abschnitt von einem Felde oder Wiese, das eine Ecke oder Spitze aus machet, von kruch, das Stücke, ei-

gentlich

gentlich der Abschnitt, aus dem Zeitworte **kraju**, abschneiden, zerschneiden, diminut. **kruschka**, das Stückgen. **Küchenschelle**, anemone Sylvestris, pusatilla, ein wildes Kraut, welches hitzet und brennet, daß es fast Blasen ziehet, von **kocht**, die erste Blühte und żehliu, hitzen, glüen. **Kün**, ein harzichtes Holz, damit anzufeuern; imgleichen die **Künälle**, insgemein **Kuhlälle** genannt, von **koina**, **kuina**, die Kiefer, das Kieferreisicht. **Kunz**, **Kuntzsch**, der Saukuntzsch, maialis lat. von kunta und cżuju, nach seiner Art als eine Sau; daher auch das Schimpfwort: **Sauhund** stammet, weil beyde Art von Thieren einander hierinnen gleich sind. **Latten**, die Sommerlatten, welches zarte, junge und glatte Weiden sind vom ersten Wuchse, und also von **latki**, comparat. latsi, a, e, glatt, schlecht, latke płody, Früchte ohne Hülsen: und die Latten, als zarte Schoßer, welche keine Aeste haben. **Lietsen**, der, eine gewisse Krankheit an Menschen und Vieh, welche gewöhnlich und jährlich wiederkömmt, von **lieto**, das Jahr, **lietsa**, **lieza**, adv. heurig. **Lochbaum**, der zur Vermarkung des Grunds und Bodens gebraucht wird, wird auch nur der **Loch** genannt; welches im Bergwerke mit einem Markstein geschieht, der davon der **Lochstein**, und die Handlung, das Verlochsteinen, heißt, von lochcż, die Elle, das Ellenmaaß. **Maschel**, **Muschel**, ein kleiner Sack von geflochtenen Baste oder Wieten, den man an den Armen trägt, wie einen Handkorb, von **miech**,

 der

der Sack, dimin. mieschk, ki, plur. Meeschen, sagen die Bräuer, wenn sie das Bier im Bottiche durcharbeiten, von mießu, smießu, rühren, durchrühren. Miethen, das Gesinde ums Lohn dingen, daher die Maid, das Maidel, das Ding, von myto, muto, der Lohn. Mötschel, das, eine junge Kuhkalbe, von modżo, oder mlodżo, das Junge, mlodżu, Junge hecken. Panze, Pänze, einpanzen, ein von Laim geschlagener und auf den Seiten damit vermachter Ort das Getraide darinnen aufzubehalten, von lepenza, eine Klebwand, Klebwerk per aphaeresin, und dieses von lepiu, kleiben. Peitzsche, ein Werkzeug zum Viehtreiben und zum Schlagen, von biju, bjcż, schlagen. Pelz, der, über eine Sache, die verfaulen will, von pließ, der Schimmel, Kahn. Petersilje, von selj, das Kraut, Kräuticht, petroselinum. Pilz, eine Gattung Erdschwämme, von pijalza, die Eichel, weil sie von Eichwurzeln gemeiniglich auslaufen; und werden die Kleinern nur die Stockschwämme genennet. Pilwenschnitt, Filbenschnitt, Pilwenschnitter, von pila, die Säge, Feile, pilowy, a, e, adject. piluju, sägen. Pol, Pulmehl, Halbmehl, von pol, pul, halb. Pulz Pälz, der, oder die Pälze, Pälzige, ein Landessen von Mehl und Butter, welches im Tiegel durch Brennen also zubereitet wird, von paliu, palicż, brennen. Porsch, ein wild Kraut, welches dumm machet und den Kopf einnimmt, von porskam, niesen, schnauben.

Plaḧschen, planschen, flauen, von plawiu, plawicż, schwemmen, wässern, am Wasser handthieren, ploju, pluju, spritzen. **Prache**, **Brache**, brachen, das Feld Brache liegen lassen, von **prahnu**, trocknen, saprahnu, austrocknen, daher das Brächeln, Ausbrächeln, wenn man das Fett ausziehen lässet. **Protzigt**, wird vom Kraute und andern Früchten auf dem Felde gesagt, wenn es starr, steif, gerade oder aufgericht stehet, von **prosty a, e,** adverb. **prostze**, welches eben dieß bedeutet, prostze chodżu, ich gehe aufgericht, steif und gerade. **Prude**, ein kleiner Sumpf, darinnen sich der Hirsch und die Sau wälzen, von **brud**, der Unflath, Morast. **Quattern**, aufquattern, wird vom Wasser beym Kochen und Sieden gesagt, von **wariu**, kochen, brauen, sieden. **Rankorne**, die, eine Schweinkrankheit, von **ranza**, die Sau, und **koriu**, krank seyn, kranken. **Reiske**, der, ein Schwamm zum Essen, ein Heydrich, eine Heydefrucht, Heydegewächs, von **rieß**, **riesk**, **riesek**. **Rietfeld**, **Reutfeld**, ausreuten, von redżu, reinigen, zurichten, zu rechte oder zu gut machen. **Reißen**, ein Pferd, von **riesu**, schneiden, stechen. **Riese**, die Flachsriese, wo man den dürren Flachs ins Wasser legt und mit Steinen beschweret, daß er nicht zerrinne, von **riezy**, casu vlt. a nominat. **rieka**, der Fluß, Bach. **Rietzschke**, ein kleiner Bach, den man durch die Wiesen leitet, um dieselben damit zu wässern, ist das dimin. rieczka, das Bächlein, Flüßgen von dem Vorhergehenden.

den. Roken, der, das Korn, weil entweder dasselbe wie eine kleine Erbse ist, oder man aus den Erbsen an vielen Orten das Brod bäcket, von roh, roch, rož, dimin. rožka, roschka, das Korn, Körngen. Röspel, der, ein Brand, der von der Brennmaterie abfällt, von rospaliu, zerbrennen, verbrennen. Ruren, wenn man das dritte Mal ackert, von ruju, ryju, woru, aufwühlen, furchen oder forgen. Rebben, wird von den Pferden gesagt, wenn sie springen wollen, von ryba, membro genitali equi admissarii. Rammeln, Remmeln, von den Thieren, und sonderlich von dem Rindvieh, ist von rema, obsol. und in der Redensart: poicże remu, kommt zu Haufe, zusammen, noch übrig, daher romada, der Haufe, die Versammlung. Samkost, diejenige Kost, die ein Verleger selber bauet, oder besitzet und damit seine Arbeiter ablohnet, dergleichen beym Berg-hütten- und Hammerwerken meistentheils geschiehet, vom wend. ßam, a, o, eigen, selber, frey. Säen, die Saat, ist mit ßyju, ich säe, und ßyty, a, e, gesäet, verwandt. Seideln, die Pferde mit Leinen an den Füßen binden, und sie also frey weyden lassen, vom pohln. Sidlo, der Strick, Sidlicź infinit. mit Stricken umwinden, verstricken. Sense, die, ein Werckzeug zu ärnten von źen, böhm. die Aernte, wend. źni, źnie, plur. Serbe, die, erste Grüne, welche vor der andern ins Gelbe fällt, und die man mit der Sichel abmähet, von ßyry, a, e, grün, roh, jung.

Sichel,

Sichel, die, absicheln, von ſseku, ſecźu, abhauen. Spülen, ausſpülen, das Spülicht, von ſploju, ſpluju, ſchwemmen, aufſchwimmen. Scherpe, die, oder der Scherpen, der andre Aufguß auf die überbliebenen Treber, von czerpam, ſchöpfen. Schiete, die, Schieteſtroh, mithin nicht Schütte, als von deutſchen Schütten, ſondern von ſchiju, zuſammenheften, ſchity, a, e, partic. weil ſie mit einer Hafft oder Strohbande zuſammen gemacht iſt. Schlicker = Schlottermilch, die nach abgenommenen Rahm oder Sahne überbliebene lautere Milch, ßliek, ßlietk, das Hintertheil, ßlietny, a, e, der, die, das Hintere. Schotten, der, von żowtk, das Laab, das Gilbichte von der Milch. Striez, Striezel, der, Butterſtriez, ein Theil Butter, ſo viel man auf ein Mal eſſen mag, und zum Verkaufe äußerlich wohl zugerichtet wird, von tryju, ſtryju, auswiſchen, ſubſtant. ſtriecź, ſtryczi. Schwippe, ſtatt Schwicke, das äußerſte Theil an der Pritzſche, von ſchwikam, ſtreichen, geißeln. Schweſen, wenn die Schmiede durchs Metall zwey Dinge aneinander ſeſten, von ſweźu, verbinden, knüpfen. Schnitter, der Schnitt, der Aernter, die Aernte, von źnu, em, verb. źnety, a, e, partic. und źnenz, ſubſtant. ärnten. Schuppe, die, der Schuppen, ein leichtes Gebäude, darinnen man allerley Geräthe und Getraide aufbehält und verwahret, von ſchowam, ſkowam, verbergen, beſchirmen, hegen, verwahren, aufbehalten, aufheben. Schnitz, trocken

und

und halbverdorben Obst, welches man nicht roh essen will und dahero an der Sonne oder auf dem Ofen abdorren läßet, von sniju, schniju, in partic. snity, a, e, verwelken, verfaulen, verdorren. **Schörlen**, schörlicht laufen, wenn das Wasser aus der Quelle läuft, von żorlo, die Quelle, żorliu, quellen. **Strudel**, **Sprudel**, żrodlo, żrudlo, starker Quell. **Schöber**, aufschöbern, einen Haufen Heu machen, von seberu, sebru, sammlen, weghohlen, aufheben. Daher der **Brechschöber**, ein solcher kleiner Haufen, den man zum Größern nimmt, und der etwan so viel in sich begreifft, als ein Mann mit ausgeklafterten Händen fassen mag, von beru, infin. bracź, præt. bral, imperf. brach, er nahm, faßete an. **Tengeln**, die Sense oder Sichel mit einem spitzigen Hammer auf einem Eisenstocke, wenn sie stumpf worden, dünne schlagen, von tenki, böhm. cięki, a, e, pohlnisch, dünne. **Tolzsch**, **Talzsch**. der, tälzschig Brod, von tolcź, der Schrot, tolczu, stampfen, schroten, tolczeny. a, e, partic. **Trense**, am Pferde, ein leichter Zaum, von tru, substant. trenj, preßen, drücken, brechen, welches damit an den Pferden geschieht. **Trucken** Brod, nicht von trocken oder treige, sondern von truk, truki, die Hülsen und Schaalen von Erbsen und Bohnen, welche von armen Leuten mit eingemalen und gegessen werden. **Weife**, weifen, abweifen, von wabiu, bewegen, weben. **Weisel**, der, bey den Bienen, von wesu, wiesu, leiten, führen, mithin ein Heerführer. **Wezen**,

tzen, mit einem Wetzsteine etwas scharf machen, von wotsiu, schärfen. **Wiete**, ein Band von Reisholtze, welche man drehet und damit flechtet, von **wiju**, wiecź, drehen, winden, **wity**, *a*, *e*, partic. **Wißbaum**, den man oben über das Getraide, wenn es auf den Wagen geladen ist, und vom Felde in Garben eingefahren wird, anhänget und mit Seilen vorne und hinten befestiget, daß er die Ladung dichte in einander und zusammen halte, von **wißu**, *am*, hangen, hängen, ankleben. **Wuzeln**, die, plur. schlecht, verdorben, verdorret, vermattet Zeug an Vieh und Früchten, von **wutly**, *a*, *e*, matt, kraftlos, **schwutliu** verschmachten, verdorren, vergehen. **Zenne**, die Flechtweide zu Körben, von sczina, it. **Zenlicht**, ein gezogen oder gegossen Licht, ein Inseltlicht, von czenu, ziehen, dehnen. **Zieche**, die Bettzieche, **Ziechel**, der, Dachziechel, **Ziechelsparren**, ein Stamm Holz, woraus man die Dachsparren schneidet, von **zycha**, die Decke das Dach, Zelt. **Zospel**, die, was man auf ein Mal am Rocken spinnt, von **pschaßlen**, der Würtel, **pschaßliza**, der Rockenstecken, und pschascź, spinnen, welches von den Deutschen durch eine weichere Aussprache und Versetzung der Buchstaben in Zospel verwandelt worden ist. Diese und noch einmal so viel finden sich nur im Hauswesen, ohne was man sonsten noch im übrigen gemeinen Leben aufbringen und ein idioticon misnicum verfertigen könnte, wo man allezeit mehr auf die wendische als deutsche Wortforschung

sein

sein Augenmerk zu richten hat, damit einer jeden Sprache ihr Eigenes verbleibe. Ein unpartheyischer Liebhaber urtheilet demnach so, wie er in einer jedweden Sache die Wahrheit erkennet und aus deren Erkenntniß einigen Nutzen ziehen mag. Niemand verrathe also, daß ich des Herrn M. Hauptmanns Worte, Bl. 5. seiner Vorrede zur niederlaußizwendischen Grammatik, anführe, seinen unzeitigen Haß gegen eine unschuldige Sprache so gar merklich, denn er möchte auch zugleich seine Unwissenheit in derselbigen verrathen, nach dem bekannten Sprichworte: Ars et lingua non habent osorem, nisi ignorantem. Diesen füge ich des römischen Varro Urtheil bey: Qui de originibus verborum multa dixerit commode, potius boni consulendum, si quid nequiverit, quam reprehendendum.

§. 16. Endlich will ich noch den Fleiß und die rühmlichen Anstalten der löblichen Stände des Marggrafthums, sonderlich aber des hochfreyherrlichen Gersdorfischen Hauses und einiger Gelehrten in der Ober- und Niederlaußiz gedenken, als wodurch die wendische Sprache seit nunmehr einem Jahrhundert sehr merklich verbessert, und in verschiedenen Schriften, des meisten Theils aber biblischen und ascetischen Büchern, unter das Volk gebracht worden. Denn da ist:

1. George Matthäi, oberlaußizwend. Grammatik, in 8. Bauzen, 1721.

2. M. Johann Gottlieb Hauptmanns, niederlaußizwend. Grammatik, Lübben, 1761. 8.

3. Zachar. Bierlings, Orthographia vandalica, in 8vo 1689.

4. M. Abraham *Frencelii* de Originibus linguæ Sorabicae quatuor tomi Budiſinæ et Sittauiae, in 4to 1693.

5. M. Georg. Auguſtini *Swytlika* vocabularium latino-Serbicum, 8. Budis. 1721.

6. Biblia in die oberlaußitzwendiſche Sprache überſetzet in 4. Bautzen, 1728.

7. Eben dieſelbe in 8vo gedruckt, unter dem Titel: te zyłe ſwjate Piſzmo ſtareho a noweho Sakona do horneje Lužiſkeje ſserſkeje recźe pſchełožena.

8. Das neue Teſtament, wendiſch, in 8vo Löbau. 1700.

9. Eben daſſelbe wendiſch und deutſch, in gr. 8vo Sittaviæ. 1706.

10. Eben daſſelbe mit dem Pſalter, in 8vo zum Geſangbuche, 1736.

11. Die Epiſteln und Evangelia, wendiſch und deutſch, in 4. 1695. Bauzen, aber in 8. wieder aufgelegt 1733.

12. Der kleine Catechiſmus Lutheri, wend. und deutſch, in 8. 1693. zu Bauzen.

13. Das Neue Teſtament in die Niederlauſi-

ziſche

tzische wendische Sprache übersetzet von Gottlieb Fabricio, in gr. 8. Cotbuß, 1709.

14. D. Martin Luthers kleiner Catechismus von ebendemselben übersetzet, niederwendisch und deutsch, 1706. 8. dazu kömmt: a) ein christliches Glaubensbekenntniß für die Jugend, b) eine kurze Anleitung zum wahren Christenthume.

15. D. Mertena Luhera domjaza Postilla, in 4. zu Bautzen, 1751. die Uebersetzer sind: Johann Friedrich Lang, Johann Gottrau Böhmer, Adam Gottlob Schirach und George Möhn. In 6 Alphabethen.

16. M. Riegera mała wutrobna Postilla, von Johann Gottfried Kühn übersetzt, Bautzen, 1751. in 4. 6. Alphabete.

17. M. Langhanßa dżiecżaza Postilla, von George Dumischen übersetzt, Bauzen, in 8. 1718. 4½ Alphabet.

18. Die evangelische Kirchenagenda in wendischer Sprache, in 4 Bauzen, 1696. mit dem Deutschen zur Seite.

19. Michael Frenzels apostolischer Catechismus, oder die zwo Episteln St. Pauli an die Römer und Galater, wendisch, in 8. Bautzen, 1693. mit schönen Abtheilungen, Parallelen und einer gelehrten deutschen Vorrede.

20. Die

20. Die Episteln und Evangelia mit einigen Meßgebethen für die katholischen Wend n, in 8. nach dem alten Styl, 1690.

21. Krotke Tżaſſa pżetżineno, to jo: njekotre wośebniſche Pojedanja z toho ſtarowo ha nowoho Zakonja, in 8. 1759. oder: biblische Geschichte für die katholischen Wenden, zu Bauzen beym Ehrw. Domcapitul.

22. Das Teutsche und Wendische Gesangbuch, in 8. Bauzen. 1710. mit einer Zugabe, 2. Th.

23. Trevirani Unterredung der Seelen mit Jesu, von Matthäo Schulzen ins wendische übersetzet, 8. Bauzen 1756.

24. Zyrkwine klucże wot Adama Gottlob Schiracha, w Budyschini, in 8. 1752.

24. Ebend. neues wendisches Gesangbuch mit 100 Liedern vermehret in 8. Bauzen, 1762.

25. George Leonhardi kurze Religions- und Kirchengeschichte, Bauzen, in 8. 1734.

26. Joachim Lückemanns Vorschmack der göttlichen Güte, von Johann Pech ins wendische übersetzet, Bauzen, in 8. 1735. mit Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer.

27. Evangelske Wustajenje teje Nadr, zu Lauben, in 8. 1743. ist eigentl. Hollazens, evangelische Gnadenordnung.

28. Johann Christoph Krügers Erkenntniß des Heyls in kurzen Fragstücken, wendisch und deutsch, 8. Bauzen, 1714.

29. Nothwendige Seelensorge aus dem Englischen ins Wendische übersetzet, 8. Bauzen, 1704. mit dem Deutschen.

30. Ta mala Biblja, to je, sto a schtyri biblifke Historjy wot Knesa Jana Hübnarja, von Christoph Friedrich Fabern ins Wendische übersetzet 8. Lauban, 1733.

31. Johann Porsts Fragen und Antwort über den Catechismum Lutheri nach der Ordnung des Heyls, in lang 12. Kamenz, deutsch und wendisch, 1738.

32. D. Bernh. Walthera, Marpergera spowedne Knischki, do Serskej recże pscheloźene wot Jana Pecha, in lang 12. Lobau, 1738.

33. M. Gotthard Schusters andächtige Jesusseufzer ins Wendische übersetzt von Matthäo Schulzen, mit einer kleinen Festpostille, in lang 12. Bauzen, 1746.

34. Krotke roswucženje kſbožnoſſzi wot Kryſtofa Fridricha Fabera, zu Löbau, 8. 1726.

35. Roswucženje wot njekotrych nuſnych ſchtukow teho tſcheſzianſtwa, Budeſchini, 8. 1735.

36. Johann Pechs, Pred. in Bauzen verachtete Gnade Gottes zu unſrer Bekehrung, wendiſch, am 2 Weynachtfeyertage, in 8. Bauzen, 1735.

37. Arnds 6 Bücher vom wahren Chriſtenthume ins Wendiſche überſetzt von Johann Gottfried Kühn, 2 Th. Bauzen in 8. 1738. und 39

38. Ebend. Paradießgärtlein daran gefüget. 1740.

39. Sloty Schazkaſchežik tych Božich Džeczi, kotrychž Schaz w nebeßach ꝛc, in 16. von I. G. K. 1737.

40. Ein aſcetiſches Büchlein von der Brüdergemeine, in wendiſcher Sprache, ſo mir nicht zu Geſichte gekommen iſt.

41. M. Rätzens Erklärung der zwey wendiſchen Lieder: Es glänzet der Chriſten innwendiges Leben ꝛc, Eins iſt Noth ꝛc.

42. Ein Lied über 1 Joh. 2, 28. niederwendisch: Zoż paßeſcho lube Wojzki? ꝛc. einzeln gedruckt.

43. Eine kurze Betrachtung über 1 Tim. 3, 16. oberwendisch.

44 Johann Böhmers andächtiger Bether, wendisch und deutsch, in lang 12. 1731. Bauzen.

45. Von den Wenden in Illyrien und der windischen Marck, wie auch in den ungarischen Bergstädten, siehe Johann Leonhard Frischens historiam linguae ſlavonicæ, continuat. secund. wo beym Beschluße derselben allerley Bücher angeführet werden.

46. In der continuat. tertia wird gemeldet: 1) Wenzel Warichs Catechismus evangelisch 1597. 2) Petri Canisii katholischer Catechismus 1690. 3) *Ticini* principia linguae venedicæ, Prag. 1679. 8. 4) *Bierlingii* MStum verſionis Proverb. Salomonis, Hiobi, Prophetarum Habacuc & Maleachi cum Siracide, welches in meine Hände, ex dono Dom. M. *Kreyſigii* gekommen ist. 5) Der wendische Psalm, mit dem Deutschen, Bauzen, 8. 1703. wo in der Vorrede einige grammatikalische Anmerkungen mit zu finden sind. 6 Der Catechismus mit Grünwalds Fragen, 1695. 8. Bautzen.

47. Beym Beschluße dieser Fortsetzung hat Herr R. Frisch eine sechsfache Uebersetzung des wendischen V. U. nach verschiedenen Mundarten hinzugefüget, wo man im Letzten, so aus *Leibnizii* Collectan. Etymol. p. 335. entlehnet ist, die Mischung des Deutschen mit dem Wendischen unter den Wenden auf der Lüneburger Heyde, deutlich wahrnimmt.

48. Christoph Schlenkers, Pf. in Purschwiz größerer Himmelsweg deutsch und wendisch, in 8. Budißin, 1722. 1 Alphab.
Eiusdem, kleiner Himmelsweg.

49. M. *Albini Molleri.* Past. Straupicens. wendisches Gesangbuch, in 8. Bauzen. 1574. Eiusd. wendischer Catechismus nachdem Niederlaußizschen Dialecte gedruckt, ebendas.

50. *Gregorii Martini*, Pf. in Purschwitz 7 Bußpsalm deutsch und wend. Budißin 1627.

51. Der Evangelist Matthäus und Markus, übersetzt von Michael Frenzeln, Pastor in Postwiz, dabey die drey Hauptsymbola. Budißin 1670=71.

52. Eiusd. Postwizischer Taufstein deutsch und wendisch. Budißin 1688. in 4.

53. *George Matthaei*, Pfarrers zu Colm, Uebersetzung des Christian Höfers Himmelswegs deutsch und wend. in 12. und 8. Budißin.

54. Das Buch Jesus Syrach von George Matthäi, 8. 1719.

55. Ebendasselbe übersetzt von George Dumischen, Archidiaconi in Senftenberg. Löbau.

56. Johann Pechs, Diac. zu St. Michaelis in Budißin, Predigt von dem seeligmachenden Glauben, gehalten am Fest Mariä Heimsuchung. Bauzen 1732.

57. M. Martini Grünwalds erste Buchstaben der christlichen Lehre, übersetzt von Matthäus Schulzen, Diac. in Kittliz. Löbau in lang 12. 1732 und 36.

58. Die Augspurgische Confeßion, wendisch und deutsch, in 8. 1732.

59. Der Psalter Davids deutsch und wendisch in 8. 1733.

60. Matth. Schulzens, andächtiger Schüler. 1734. in lang 12.

61. Johann Pechs Trost der Seligkeit, welcher uns in Christo Jesu und der heil. Taufe geschenkt wird. Löbau 1734.

62. Der wendische Morgen- und Abendsegen auf alle Tage. 8.

63. Johann Pechs kurze Heylsordnung in Frag und Antwort, deutsch und wendisch. Löbau. 1737.

64. Anonymi wendisches A B C. 8. 1670.

65. Leonhards, Past. in Kleinbauzen, und Georg. Dumischens, Sprüche, Prediger und Hohelied Salomonis, nebst Jesus Syrach und einem Anhange biblischer Fragmente 8. Löbau. 1719.

66. Christoph Friedrich Fabers, Diac. in Klix, Klixische Kirche und Bethstundengebete. Löbau. 1719. in lang 12.

67. Eiusd. herrliches Weyhnachtsgeschenk. Budißin. 1725. 8.

68. Vierfaches Bekenntniß des christl. Glaubens von den Bibelübersetzern. 8. Budißin 1730.

69. Pechs Gebetbüchlein bey mancherley Fällen und Zeiten. lang 12. Löbau 1733.

70. Salom. Gottlob Frenzels, Past. in Geyerswalde, kurzer Unterricht der christlichen Lehre in Frag und Antwort, lang 12. Löbau, 1738.

71. Quiersfelds Catechismusfragen in Niederlaußizwendischer Sprache übersetzt von Christoph Gabriel Fabricio, Past. in Wolckniz. 8. Guben 1711.

§. 17. Der Geist aber des Herrn Herrn, der durch seine Knechte, die Propheten und Evangelisten geredt hat, und noch immerfort durch die Mannichfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt in die Einigkeit des Glaubens versammlet: der Geist, welcher die Männer aus Ponto und Asien am heiligen Pfingstfeste die großen Thaten Gottes durch den Mund seiner heiligen Apostel in ihrer eigenen Sprache anzuhören erwählet und erwecket hat, der bestelle noch fernerhin aus ihrem Mittel solche geschickte und zum Werke des Herrn ihm solche geheiligte Gottesmenschen, welche das Amt des Neuen Testaments, als das Amt des Geistes, unter ihren Landsleuten mit vollem Seegen des Evangelii führen können. Und gleichwie er die siebenzig Männer zu Mosis Zeiten mit Weisheit und Kraft erfüllet hat, um die Last des Volks Gottes in der Gemeinschaft seines Knechts ganz williglich zu tragen; also sende er auch gleiche Hülfe vom Heiligthume den löblichen Ständen der beyden Marggrafthümer der Obern- und Niedern-Laußiz, und setze zuvörderst das Churfürstliche Haus zu Sachsen sammt

dessen

dessen preiswürdigsten Administrator, Seine Königliche Hoheit, den Prinz Xaverius, zu vielem geistlichen und leiblichen Seegen, damit auch die Schatten, so von den ehemaligen wendischen Schaaren in diesen Gränzen noch übrig geblieben sind, gleich den sarmatischen Völkern, nicht gar verschwinden, sondern vielmehr an dem Geistlichen und Staatskörper noch lange Zeit, ja bis an das Ende der Welt, mögen erhalten werden.

Summarischer Entwurf.

§. 1. Die Gelegenheit zu dieser Abhandlung.
§. 2. Der Vortrag zu derselben.
§. 3. Der Name und Herkunft der Wenden aus dem Morgenlande.
§. 4. Die Ankunft der Wenden in Europa.
§. 5. Die verschiedenen wendischen Völker.
§. 6. Die Eigenschaft der wendischen Sprache.
§. 7. Der Nutzen derselbigen.
§. 8. In der Gottesgelahrheit.
§. 9. Wird weiter ausgeführet.
§. 10. In der Historie.
§. 11. In der Geographie.
§. 12. In der Genealogie.
§. 13. In den Alterthümern und Diplomatik.
§. 14. In der Bergwerkswissenschaft.
§. 15. In der Haushaltungskunst.
§. 16. Wendische Schriften.
§. 17. Beschluß der Abhandlung.

X III. 88

Lit empt. 1 ü 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Körner, George

Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften

Leipzig 1766

L.rel. 1253
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589066-9
VD18 14679337-001